

Europa macht dicht
Migrationsexperte Maximilian Pichl im Interview über den umstrittenen EU-Asylpakt. DEBATTE 3

Märtyrer mit 14 Jahren
Wie der junge Palästinenser Omar mit einer israelischen Kugel gezielt getötet wurde. REGION 2



Foto: iStock

Sensibler Schutzmantel
Die Haut macht jeden Menschen einzigartig. Sie kann uns schützen, aber auch blossstellen. DOSSIER 5–8

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. AB SEITE 13

reformiert.

saemann
Bern Jura Solothurn

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 8/August 2023
www.reformiert.info

Post CH AG

Respektvoll und fair reisen würde allen gut tun

Wirtschaft Wissen tun es wohl alle: Ferienreisen wirken oft negativ auf Umwelt und Menschen. Nur wenige jedoch handeln entsprechend. Nur fünf Punkte zu beachten, brächte bereits positive Effekte.

Ja, ich will nachhaltig reisen: In Umfragen behaupten das sinngemäss rund 70 Prozent der Bevölkerung. Das sagt Monika Bandi, Co-Leiterin der Forschungsstelle Tourismus an der Universität Bern. «Behaupten» ist in diesem Fall bewusst gewählt. Studien würden nämlich auch zeigen: «Schaut man das Verhalten an, sind es nur vier bis fünf Prozent, die es tatsächlich tun.»

Das hat fatale Auswirkungen auf die Umwelt. Geschätzte sechs bis acht Prozent des weltweiten Treibhausgasausstosses gehen zurzeit auf die Reisebranche zurück. Dieser Wert dürfte weiterhin steigen. Denn die Branche wächst stärker als andere, rund vier Prozent pro Jahr.

Kein Menschenrecht

Warum handeln nicht mehr Menschen bei der Ferienplanung umweltbewusster? Ein Grund ist das Budget. Monika Bandi betont: «Geizist-geil-Mentalität und faires Reisen gehen nicht zusammen. Reisen ist etwas Teures – oder sollte etwas Teures sein.» Schliesslich verschlinge der Tourismus enorm viele Ressourcen. Zu bedenken gibt die Expertin auch: «Es ist ein Irrglaube, dass Reisen ein Menschenrecht ist. Und dieser wird nicht zuletzt von der Tourismusindustrie genährt.»

Dass es mit der Freiwilligkeit nur mässig klappt, erfuhr beispielsweise der Reiseanbieter Studiosus aus Deutschland. Dieser versuchte auf verschiedene Weisen, eine freiwillige CO₂-Abgabe im Bestellprozess einzubauen. Das wurde aber zu wenig genutzt. Inzwischen hat er die Abgabe einfach im Preis integriert. Die Verantwortung übernimmt das Unternehmen damit nun selbst.

Ein neues Geschäftsfeld

Die Nachhaltigkeit ist in verschiedensten Branchen ein wichtiges Geschäftsfeld geworden, gut sichtbar

Wie Kirchen faires Reisen unterstützen

Bereits 1977 wurde der Verein «Fairunterwegs» gegründet. Initianten waren Entwicklungsorganisationen und Reiseveranstalter. Heute zählt er rund 160 Mitglieder und wird unter anderem von der reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern und den kirchlichen Hilfswerken Heks (reformiert) und Fastenopfer (katholisch) unterstützt. Die Fachstelle organisiert und verkauft keine Reisen. Sie bietet Tipps und



In Massen pauschal an Strände fliegen? Das geht ökologisch und sozial ins Auge.

Foto: Getty Images

etwa in der Nahrungsmittelindustrie. Das zeigt sich auch im Tourismus: Diverse Anbieter spezialisieren sich auf ökologisch und sozial besser verträgliche Ferien. «Das ist eine Gesetzmässigkeit der Marktwirtschaft», sagt Jon Andrea Florin,

Entscheidungshilfen für die Reiseplanung, Buchung und für unterwegs. Das kann in Form von Fakten und Hintergrundinformationen für die Allgemeinheit sein oder auch – für die Branche selbst – von Instrumenten für die Qualifizierung von Produkten und Angestellten. Online können beispielsweise über 1000 nachhaltige Hotels via Kartensuche abgerufen werden. Gemeinsam mit Partnern bietet Fairunterwegs eine Label-Beurteilung an.

tourismus-labelguide.org

Geschäftsleiter der NGO Fairunterwegs, die unter anderem von Kirchen unterstützt wird. Allerdings kämen solche Angebote selten über einen Marktanteil von zehn Prozent hinaus. «Reicht das?», fragt er rhetorisch – und antwortet gleich selbst: «Nicht wirklich.»

Florin sieht dennoch einen Streifen Licht am Horizont. «Fast Tourism» – schnell übers Wochenende nach Barcelona fliegen – ist out und Nachhaltigkeit in aller Politiker- und Touristikerinnenmunde.» Auch bei einigen Hotels und Reiseveranstaltern sehe man «echte Anstrengungen, etwas fürs Klima zu tun». Zudem gibt der Experte zu bedenken: «Nicht jeder Tourismus ist Massentourismus, und Massentourismus ist nicht zwingend unfairer und unökologischer als Individualtourismus.» Denn Tourismus kann durchaus Gutes bewirken: Arbeitsplätze schaf-

«Nicht jeder Tourismus ist Massentourismus. Und dieser ist nicht zwingend unfairer und unökologischer als Individualreisen.»

Jon Andrea Florin
Geschäftsleiter Fairunterwegs

fen, auch für Menschen mit tieferen Chancen auf dem Arbeitsmarkt; die Wertschätzung und das Verständnis für andere Lebensweisen und Kulturen erhöhen; Existenzen erhalten in wirtschaftlich abgelegenen Gebieten; Naturreservate finanzieren.

Formel für mehr Glück

Als Orientierungsmöglichkeit hat Fairunterwegs die «GLÜCK-Formel» geschaffen. Dabei gilt es, fünf Punkte zu beachten: gemächlich unterwegs sein, Lokales bevorzugen und unterstützen, Raum lassen für Überraschungen, CO₂- und andere Emissionen reduzieren sowie einen korrekten Preis bezahlen. Florin sagt: «Aufseiten der Reisenden bewirkt das Berücksichtigen dieser Punkte eine erhöhte Lebenszufriedenheit. Bei den Menschen im Reisegebiet unterstützt sie eine bessere Lebensqualität. Und für den Planeten Erde eine vergrösserte Überlebenswahrscheinlichkeit.»

Laut dem Branchenkenner Florin gibt es rund 220 Zertifikate und «Pseudo-Zertifikate» im Zusammenhang mit Tourismus. 70 dieser Labels hat seine Organisation gemeinsam mit Partnern bewertet (siehe Infotext). Darunter ist ein Label, auf das auch Philipp Niederberger, Direktor des Schweizer Tourismusverbandes, verweist. Es ist das Schweizer Label «Swisustainable», dem 1400 Partnerbetriebe und Destinationsorganisationen angehören.

«Die Schweiz zählt zu den nachhaltigsten Tourismusdestinationen der Welt – das zeigen diverse Ratings», sagt Niederberger. Seit Januar 2022 baue der Verband zudem das Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit (KONA) auf. Dieses soll zur Vernetzung beitragen, Synergien schaffen, Erhebungen durchführen und Wissensaustausch fördern.

Den Schaden gering halten

Steht die Reisebranche aber eigentlich nachhaltigem Handeln grundsätzlich nicht diametral entgegen? Schliesslich trägt sie in einem grossen Umfang dazu bei, dass zahlreiche Menschen rund um den Planeten reisen, um zu konsumieren. «Tourismus hat immer eine positive und negative Wirkung auf alle Dimensionen der Nachhaltigkeit», widerspricht Philipp Niederberger.

Und der Verbandspräsident wiederholt Aussagen, die auch Florin und Bandi gegenüber «reformiert.» machten: Wichtig sei vor allem, dass die Reisenden in Kontakt mit lokaler Kultur und Natur kämen, dass sie den öffentlichen Verkehr nutzen und dass die Aufenthalte länger dauerten als ein Wochenende – und zwar nicht nur in den Hauptsaisons. Marius Schären, Mirjam Messerli



Monika Bandi, Co-Leiterin der Berner Forschungsstelle Tourismus, im Interview: reformiert.info/tourismus

Auf dem Weg zu einer Kirchgemeinde Bern

Fusion Der Grosse Kirchenrat der evangelisch-reformierten Gesamtkirchgemeinde Bern hat in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien eine wichtige Weichenstellung vorgenommen. Im Fokus standen zwei mögliche Richtungen: eine Fusion der zwölf Kirchgemeinden zu einer einzigen Kirchgemeinde Bern oder eine Totalrevision des Organisationsreglements.

Die Mehrheit des Kirchenparlaments hat sich dafür entschieden, die Fusion der zwölf Kirchgemeinden weiterzuverfolgen. Die Mitglieder des Kleinen und des Grossen Kirchenrats können bis zum 29. November Anliegen und Änderungswünsche zu den Fusionsunterlagen einbringen. Diese werden anschliessend dem Steuerungsgremium zur vierten Lesung übergeben. Definitiv entscheiden werden schliesslich die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirche Bern in einer Volksabstimmung. mm

Erkenntnisse zur Religionslandschaft

Befragung Insgesamt 328 Religionsgemeinschaften, die nicht zu den Landeskirchen zählen, lud der Kanton Bern ein, bei einer Umfrage mitzumachen. Ziel war es, mehr über die Religionslandschaft zu erfahren. Von den angefragten privatrechtlich organisierten Gemeinschaften haben 223 geantwortet.

Eine Erkenntnis aus der Umfrage lautet: Ab dem Jahr 1975 wurde die Religionslandschaft des Kantons Bern zunehmend vielfältiger. Die vorher gegründeten Gemeinschaften seien entweder christlich oder jüdisch gewesen, heisst es im Bericht. Erst danach kamen buddhistische, hinduistische und islamische Gemeinschaften dazu, ebenfalls solche von Sikhs und Aleviten und andere mehr. Unter diesen privatrechtlich organisierten Gemeinschaften sind etwa 63 Prozent der Befragten freikirchlich. mm

Artikel: reformiert.info/religionslandschaft

Kirche Köniz – sanft saniert, viel erreicht

Renovation Das Innere der reformierten Kirche Köniz erstrahlt nach achtwöchiger Sanierung in neuem Glanz: Ein Windfang optimiert den Wärmehaushalt, unter der Empore gibt es einen Bereich für Familien, Leuchten sorgen für angenehmes Licht und das neue Mobiliar im Chor rundet das Erscheinungsbild ab. mm

Auch das noch

Kirchen kühlen ohne Klimaanlage

Hitze Gehen die Menschen nicht mehr zum Beten in die Kirche, dann doch wenigstens zum Abkühlen: In Deutschland sollen die Kirchen als Schutzräume vor der Sommerhitze jederzeit zugänglich bleiben. Diese Aufforderung verschickte die Evangelische Kirche Deutschland EKD im Juli an die Gemeinden. Kirchen seien durch ihre bauliche Beschaffenheit ganz ohne den Einsatz von Klimaanlage oft die kühlest Orte. Viele Kirchen dürften bei den Rekordtemperaturen also auch Besucherrekorde verzeichnen. mm



Der letzte Brief

Palästina Jugendliche Palästinenser, besonders diejenigen in den Flüchtlingslagern, haben kaum Perspektiven. Sie identifizieren sich mit den nationalen Märtyrern – und teilen zuweilen deren Schicksal. Wie Omar Khaled Lufti al-Khmour (14), getötet von einer israelischen Kugel.

Fotos: Klaus Petrus

Vielleicht lag er ohnehin wach, weil er einfach nicht lassen konnte von seinem Smartphone. Vielleicht aber schlief er tief, zwischen Mitternacht und vier Uhr morgens, als das israelische Militär mit gepanzerten Jeeps ins Flüchtlingslager Dheisheh südlich von Bethlehem eindrang und das Feuer eröffnete, nachdem er und seine Freunde auf die Strasse gerannt waren und Steine und Flaschen gegen die Fahrzeuge geworfen hatten.

Vielleicht hatte er mit alldem auch nichts zu tun, ging aus Neugier vor die Tür und kam zwischen die Fronten einer Handvoll bewaffneter Palästinenser und israelischer Streitkräfte. Er bewunderte seine Brüder. Er kaufte Zigaretten für meinen Mann und brachte mir das Gemüse vom Markt. Und nun bin ich allein.»



Omars Mutter Samira.

Tatsache ist: Omar Khaled Lufti al-Khmour (14) wurde am 16. Januar 2023 um 6.30 Uhr durch einen Schuss eines israelischen Scharfschützen in den Kopf getötet. Tags darauf wurde er auf einer Bahre als Märtyrer durch die Strassen getragen, Tausende Menschen liefen mit. In einem Video ist Omars engster Freund Jawal zu sehen sowie die Mutter Samira, wie sie ihren Jungen küsst, bevor er begraben wird.

«Vergib mir, Mutter»

Tage später wird sie sagen: «Wir nannten ihn Baklava, wie das Gebäck. Weil er ebenso süss war, weil er sich immer um alle anderen sorgte. Er bewunderte seine Brüder. Er kaufte Zigaretten für meinen Mann und brachte mir das Gemüse vom Markt. Und nun bin ich allein.»

«Vergib mir, Mutter, und weine nicht.» Diese letzte Zeile aus Omars Brief, den er wohl schon wochenlang vor seinem Tod bei sich getragen hatte: Bittere, wütende, pathetische Worte des Abschieds sind es, für den Fall, dass die Israeli ihn töten und er zum Märtyrer werden würde. Jetzt hält die 48-jährige Frau das zerknitterte Blatt mit den Schriftzügen ihres geliebten Sohnes in der Hand und sagt: «Er wollte nicht sterben, er wollte leben.»

Omar war nicht der Einzige, der einen Abschiedsbrief bei sich trug. Seit Monaten kursieren derartige Schreiben in den sozialen Medien, die Märtyrer sind Gesprächsstoff bei den Jugendlichen. Allein dieses Jahr

wurden fast 120 Palästinenser getötet, darunter 44 Kinder. Zusammen mit den Toten des vorigen Jahres ist die Gesamtzahl auf fast 400 angestiegen, so viele wie seit Ende der Zweiten Intifada 2005 nicht mehr.

Der Tenor dieser Abschiedsbriefe: Ohnmacht, Wut und die feste Überzeugung, Palästina müsse endlich befreit werden. «Sie haben keine Hoffnung, haben nichts zu verlieren. Und zu Hause hören sie, dass die israelische Besatzung an allem Schuld sei.» Tahseen Elayyan, 50, arbeitet für die Menschenrechtsorganisation al-Haq, die von der israelischen Regierung seit 2021 als terroristische Organisation eingestuft wird. Neu sei für ihn die Kritik der Regierung und an den Versäumnissen



Omars bester Freund Jawal.

Ein ewiger Konflikt – das Trauma von 1948

Vor 75 Jahren wurde Israel gegründet, kurzerhand wurden 750 000 Palästinenser vertrieben – ein Ereignis, das in Palästina bis heute als «al-Nakba» bezeichnet wird, als Katastrophe. Auch für die Israeli ist dies zu einem «Geburtstrauma» geworden, wie Yaara Bengor von der israelischen Organisation Zochrot sagt. «Früher haben wir die Vertreibung der Palästinenser schlicht geleugnet, heute ist die Nakba sogar in hebräischen Medien ein Thema.» Als Fortschritt sieht sie das aber nicht. «Solange Palästinenser den Staat Israel infrage stellen, gibt es aufseiten der Israeli kein Schuldbewusstsein für die Nakba, sondern vielmehr die Drohung: Wir haben euch schon einmal vertrieben, wir können es wieder tun.»

sen der älteren Generation. Immer häufiger würden sie fragen: Wieso lasst ihr das mit euch geschehen?

Anfällig für den Heldenkult

«Wenn nicht wir, wer dann?», habe auch Omar immer wieder gefragt, sagt Jawal, sein bester Freund. Einfach dazusitzen und nichts tun sei keine Option. Für Tahseen Elayyan sind Jugendliche besonders anfällig für den Heldenkult der Märtyrer. «In dieser Phase ihres Lebens sind sie unsicher, suchen nach einem Halt. Vor allem die Kids aus den Flüchtlingslagern haben kaum Perspektiven. Stattdessen gehen sie jeden Tag an den Plakaten der Märtyrer vorbei – klar werden sie zu ihren Identifikationsfiguren.»

Und nun ist es sein Gesicht, das man auf diesen Plakaten sieht. Direkt über dem Eingang zum Flüchtlingslager, entlang der Friedhofsmauer, beim Markt und auch vor der Schule: Omar, auch Baklava genannt, mit einer Baseballmütze, im Trainingsanzug Marke Adidas. Darüber sind die Worte «Im Namen Allahs, des Barmherzigen und Erbarmers» zu lesen. «Ich werde ihn immer sehen, wohin ich auch gehe», sagt Samira, Omars Mutter.

«Wir nannten ihn Baklava, wie das Gebäck, weil er so süss war und so hilfsbereit.»

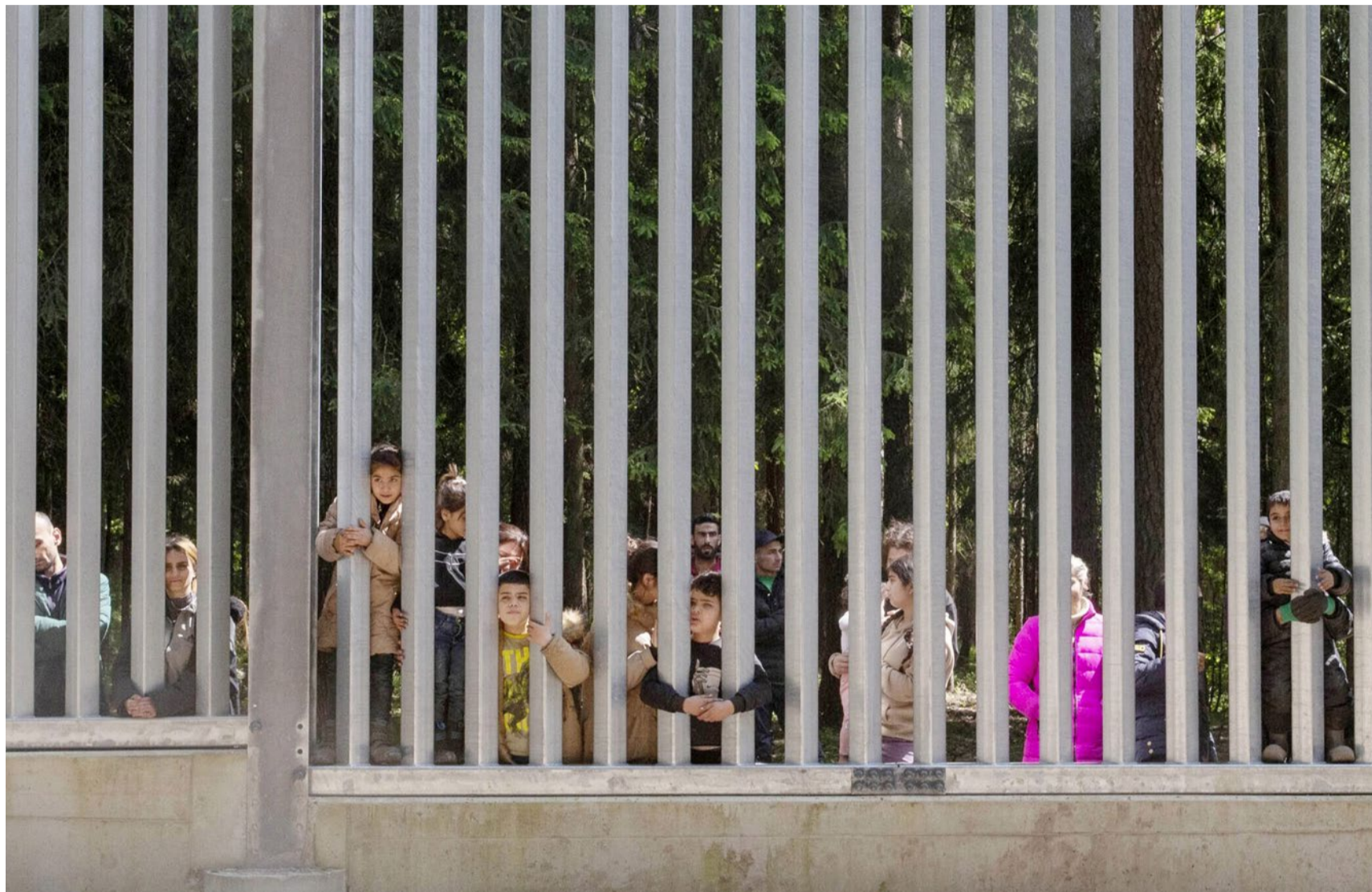
Samira al-Khmour Mutter des erschossenen Omar

«Niemand wird dieser Schmerz ein Ende haben. Und der Schmerz einer Mutter ist die einzige Wahrheit. Töten sie einen von uns, so töten sie uns alle.» Jawal nimmt Samiras Hand, sie versucht zu lächeln. Jeden Tag komme er vorbei, berichtet Jawal, denn so stehe es auch in Omars Brief: «Besucht meine Mutter, lasst sie niemals allein.» Daran werde er sich halten.

Jawal, meint Samira, werde all das niemals vergessen können. Irgendwann werde er seinen Kindern davon erzählen, dass sein bester Freund Omar von den Israelis ermordet worden sei. Tod ihnen und ihren Enkeln, werde er dann sagen, ohne Tränen zwar, dafür voller Zorn. Sie wünsche sich, dass ihr Sohn der Letzte gewesen sei. Und niemand mehr trage einen dieser Briefe bei sich. Aber Jawal erwidert darauf lediglich: «Du wirst schon sehen.» Klaus Petrus

«Dieser Kompromiss wird zu mehr Gewalt führen»

Migration Mit Aufnahmezentren an ihren Aussengrenzen und Asylschnellverfahren will sich die Europäische Union abschotten. Migrationsexperte Maximilian Pichl sieht darin keine Lösung.



Die EU macht dicht: Asylsuchende an einem im Jahr 2022 gebauten, bewachten Grenzzaun zwischen Belarus und Polen.

Foto: Keystone

Der EU-Migrationspakt wurde von vielen Regierungen der Mitgliedsstaaten und auch der Schweiz als Durchbruch gefeiert. Ist er einer?

Maximilian Pichl: Dieser Kompromiss wurde deshalb so gefeiert, weil seit 2016 darüber verhandelt wurde und kaum noch jemand mit einer Einigung gerechnet hat. Dass die geplante Reform die Lage an den Aussengrenzen verbessern wird, sehe ich allerdings nicht. Im Gegenteil, dieser Kompromiss wird viele Probleme, die wir jetzt schon sehen, vertiefen und zu mehr Gewalt führen.

Wie schätzen Sie die Lage an den Aussengrenzen ein?

In erster Linie sehen wir, dass die Rechte und auch die Verpflichtungen, auf die sich die EU im Umgang mit Flüchtlingen geeinigt hat, systematisch missachtet werden. Es finden völkerrechtswidrige Pushbacks statt, bei denen Menschen in Staaten zurückgedrängt werden, die nicht sicher sind. Die Menschen bekommen keinen Zugang zu einem rich-

tigen Asylverfahren. Das Bittere ist, dass die EU-Kommission, die eigentlich die Hüterin der Werte und der Rechtsstaatlichkeit in der EU ist, viele dieser Entrechtungen duldet und sie nicht beendet.

Künftig sollen Aufnahmezentren an den Aussengrenzen und schnellere Asylverfahren die Situation entschärfen. Wird das klappen?

Nein. Schon heute gibt es auf den griechischen Inseln solche Einrichtungen. Dort leben Menschen unter haftähnlichen Bedingungen. Auch ihre Asylanträge werden bereits in solchen Schnellverfahren abgewickelt. Das betrifft selbst Menschen, die aus Syrien oder Afghanistan geflüchtet sind. Es wird nicht geprüft, ob diese Leute ein Anrecht auf Asyl haben, sondern ob die Türkei für sie ein sicherer Drittstaat ist.

Sollen in solche Zentren künftig nicht vor allem Menschen aus Ländern kommen, die ohnehin geringe Chancen auf Asyl haben – aus

ausgewiesen oder zurückgeschickt werden, in denen ihnen schwere Menschenrechtsverletzungen drohen. Dass in der Schweiz der für aus der Ukraine geflüchtete Menschen geltende Schutzstatus S überprüft werden soll, begrüsst der Migrationsbeauftragte. Er kann sich eine Umwandlung in einen humanitären Schutzstatus vorstellen, «etwa eine Zusammenlegung mit dem Status der vorläufigen Aufnahme». Gegenüber diesem beinhaltet der Schutzstatus S mehr Rechte. Mit einer Harmonisierung sollte nach dem Gebot der Rechtsgleichheit eine Angleichung der Statusrechte aller schutzberechtigten Menschen einhergehen.

Ländern, deren Schutzquote unter 20 Prozent liegt?

Ja, für sie wäre ein Schnellverfahren dann verpflichtend. Wobei 20 Prozent keine so geringe Schutzquote ist. In diese Verfahren kämen aber auch Menschen, die keine oder unvollständige Angaben machen. Zudem können die Länder die Schnellverfahren ausweiten auf Personen, die über «sichere Drittstaaten», etwa Tunesien, geflohen sind. Gerade in letzterem Fall wären auch Menschen betroffen, die eigentlich gute Chancen hätten auf Asyl, da sie etwa aus Ländern wie Eritrea oder Syrien stammen. Diese Schnellverfahren betreffen sehr viele Menschen. Die Zahl von 120 000 Verfahren jährlich, mit denen kalkuliert wird, ist viel zu gering.

Wie beurteilen Sie die Qualität von Schnellverfahren?

Aus Griechenland wissen wir, dass diese Verfahren höchst fehleranfällig sind. Sie entsprechen nicht den Verfahren, auf die Flüchtlinge ein Anrecht haben. Oft gibt es keine qualifizierten Dolmetscher und keinen Zugang zu Rechtsberatung. Menschen, die einen hohen Schutzanspruch hätten, können durch das Raster fallen. Stellen Sie sich eine Frau vor, die aufgrund geschlechtsspezifischer Verfolgung, zum Beispiel wegen Zwangsverheiratung, nach Europa kommt. Sie soll dann in so einem Schnellverfahren zum ersten Mal über ihre Erlebnisse berichten, gegenüber einem fremden Grenzbeamten.

Was soll mit den abgelehnten Flüchtlingen passieren?

Damit sind wir beim nächsten Problem. Nur weil sie ihrer Verantwortung für die Flüchtlinge nicht nachkommen will, sorgt die Europäische

Union für mehr Unsicherheit in der Welt. Denn sie muss Abkommen mit Staaten schließen, die Flüchtlinge zurückschaffen. Ähnliches wurde bereits mit Libyen und der Türkei versucht, doch es hat nie funktioniert. Autokratische Herrscher werden wirtschaftlich und politisch gestärkt. Die EU wird erpressbar. Und bei Menschenrechtsverletzungen in diesen Ländern wird sie nicht mehr genau hinschauen.

Mit Tunesien wurde nun eine Absichtserklärung unterzeichnet. Wie ist die Situation dort?

In Tunesien ist der Versuch der Demokratisierung gescheitert. Auch, weil die EU den Prozess nicht richtig unterstützt hat. Nun will man das Land mit einer Milliarde Euro zuschütten, und das in einem Moment, in dem der Präsident aktiv versucht, die Justiz auszuschalten, die Rechte des Parlaments zu beschneiden und die Medienfreiheit einzuschränken. Er setzt rechte Verschwörungstheorien in die Welt, behauptet, es gebe einen Plan, afrikanische Flüchtlinge nach Tunesien zu bringen und einen Bevölkerungsaustausch vorzunehmen. Jüngst gab es Übergriffe auf Geflüchtete.

Von menschenrechtlichen Kritikpunkten abgesehen: Befürworter der Reform führen an, dass mit ihr Staaten wie Italien und Griechenland entlastet werden. Das ist doch bitter nötig.

Ja, aber es gibt keinen verbindlichen Verteilschlüssel. Die Verteilung beruht nur auf Freiwilligkeit. Hinzu kommt die Möglichkeit, sich durch Zahlungen freikaufen zu können. Und selbst dagegen opponieren Polen und Ungarn. Polen will nun gar ein Referendum über den Migrationspakt abhalten. Daran sieht man:

Statt Europa zu einen, verstärkt das Abkommen Spaltungen in Europa noch zusätzlich.

Ist der Pakt ein Instrument zur Abschreckung, damit weniger Menschen nach Europa kommen? Einige mögen das vielleicht glauben. Ich habe jedoch Zweifel, dass das funktioniert. Die Menschen, die sich heutzutage auf den Weg über das Mittelmeer machen, nehmen es in Kauf, dabei möglicherweise zu ertrinken. Warum sollte sie ein mehrmonatiger Aufenthalt in Haftanstalten abhalten? Ich wehre mich auch gegen die Vorstellung, Europa werde von Flüchtlingen überrannt.

Die Zahl der Menschen, die sich auf die Mittelmeerroute begeben,

«Die EU wird erpressbar und wird in diesen Ländern nicht mehr genau hinschauen.»

ist hoch. Auch die Zahl der Asylanträge steigt in vielen Ländern. Dennoch bleibt der grösste Teil der weltweit über 100 Millionen Menschen auf der Flucht in der Nähe ihrer Heimatländer, oder sie wurden als Binnenflüchtlinge in andere Landesteile vertrieben. Viele hoffen zu rückzukehren. Es ist ein Irrtum zu glauben, Europa sei für alle der gelobte Kontinent.

Will die EU die Grenzen dicht machen, um rechten Strömungen in den Mitgliedsstaaten den Wind aus den Segeln zu nehmen?

Vielleicht, aber auch da fürchte ich eher einen gegenteiligen Effekt. Wir erleben ja gerade, dass die rechten Kräfte in Europa erstarken, obwohl die Menschen- und Flüchtlingsrechte vermehrt missachtet werden. Es besteht eher die Gefahr, dass wir abstupfen, die bürgerliche Kälte zunimmt, wie das der Philosoph Theodor W. Adorno nannte.

Die Kirchen sind im Bereich der Migration sehr aktiv. Was erwarten Sie von ihnen?

Die Kirchen können dieser aufgeheizten politischen Debatte ihre eigenen Normen und Werte entgegenstellen. Durch ihre Arbeit mit Geflüchteten können sie Einblicke geben in deren Alltag. Das fördert das Verständnis für das Gegenüber. Interview: Cornelia Krause

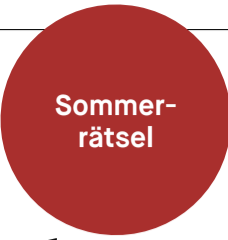
Migrationsexperte der EKS ist skeptisch

Auch David Zaugg von der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) sieht das geplante Asylabkommen kritisch. Die EKS habe sich stets dafür eingesetzt, dass in Asylverfahren jeder Fall einzeln geprüft und die Menschen mit Rechtsschutz begleitet werden müssten, sagt der EKS-Migrationsbeauftragte. «Der Schutz der Person muss im Zentrum stehen.» Zaugg sorgt sich, dass die Schnellverfahren nicht menschenrechtskonform durchgeführt werden könnten. Entscheidend ist für ihn zudem, dass Menschen nicht in Länder



Maximilian Pichl

Aufgewachsen in Rheinland-Pfalz in Deutschland, studierte Maximilian Pichl Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seit 2021 lehrt er an der Universität Kassel Politische Theorie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Besonders intensiv beschäftigte er sich in den vergangenen Jahren mit Migrationsthemen und rechtsextremen Kräften in Deutschland.



Lösen Sie das Kreuzworträtsel und gewinnen Sie einen der tollen Preise!

Crossword grid with numbers 1-72 indicating starting positions for words.



1. Preis
Ob allein oder zu zweit, gönnen Sie sich eine Entspannung am Neuenburgersee. Unser erster Preis ist ein Gutschein im Wert von Fr. 250.- für die Hotels, Restaurants und Boutique von L'Aubier in Neuenburg oder Montezillon. www.aubier.ch



2.- 3. Preis
Auf nach Laupen auf den Seidenraupenhof! Mit einem Gutschein im Wert von Fr. 180.- können Sie auf dem Hof Bärfischenhaus übernachten - mit Hotpot-Baden - oder ein Galloway-Rindfleisch-Paket bestellen. www.gastundhof.ch



4.- 10. Preis
Schauspiel, Oper, Tanz, Konzerte: Lassen Sie sich in die Welt vom Theater Orchester Biel Solothurn TOBS entführen. Gewinnen Sie einen der sieben Gutscheine im Wert von Fr. 50.-. www.tobs.ch

Fotos: zvg

Lösungssatz

Grid of boxes for the solution key, with an exclamation mark in the bottom right.

Waagrecht

1 befreien Flüchtlinge aus Seenot und Ausgegrenzte aus seelischen Nöten 12 Aaraus Nachbarin ist stolz auf seine Handballer 13 ... kennt kein Gebot - darum gibt es ein ...recht 14 Führungskräfte sollten ihrer ... treu bleiben 16 Wer kann schon eine inständige Bitte abschlagen?! (engl.) 17 Menschen mit einem grünen Daumen tun es 19 «Dene wos guet geit giengs besser, wes dene besser gieng, wos weniger guet geit» - der Text von Mani Matters Rap stammt von diesem Dichter (I) 20 «Wie willst du deinen Schöpfer ehren, wenn du deinen ... missachtetest?» 21 dieser Spezialist hilft aus Nöten mit dem Compi 22 Strauch, der das Öl zum Färben von Haaren und Haut liefert 24 ein ehemaliger Bundesrat, ein Schlagerstar und ein Fisch 25 sie retteten einst Europa 27 Schiffe tun's, Sparsame tun's auch, Streitsüchtige tun's sich auch 29 ... siamo Fratelli e Sorelle 31 Roman von Theodor Fontane oder eine Extremsportlerin (I) 33 die Geissel der Menschheit - auch heute Zustände wie im Alten Testament 35 in ihnen wurden in Rom viele Christen zu Märtyrern 36 im ... nach ... macht einer mit der

Dame den letzten ... (Akz.) 37 das wichtigste Wort im Psalm 90 - und nicht nur dort 38 sie leben auch in 51 sr, werden aber auch dort ausgegrenzt 40 lieber Obst und Eier als Menschen 41 er jubelte 'Jesus Is Love' und sang mit bei 'We Are the World' (I) 42 unser letzter Kunstturn-Olympiasieger schmückt den Kopf dieses Geräts, das ihm in keiner Weise entspricht 44 bekannt aus Karl Mays Wildost-Romanen: Hadschi Halef Omar _ _ _ _ Hadschi Davud al Gossarah 45 ihre Diktatur ging 1989 zu Ende (frz.) 47 das Buch der Nächstenliebe (Abk.) 48 eine Lebensregel - nicht nur für Frauen: ..., pray, love 50 bei der Gretchenfrage kann es solche in Beziehungen geben 52 die Menschen, die in ihnen wohnen, wurden politisch korrekt umbenannt 54 sind hier mit einem QR-Click anzuschauen 57 ein Evergreen von Umberto Tozzi: ti ... 59 lieber vor Kirch als vor Kopf 60 sie brachten das Christentum in unser Land (Einzahl) 61 die Organisation fossile Brennstoffe exportierender Nationen 63 sollte häufiger gesagt werden: «ltz isch de gnue ... dunde!» 64 wer überzeugt von sich und einer Sache ist, gibt immer «all ...» 66 «O .. crea in me un cuore nuovo!» 68 drei von ihnen

können gestochen werden 70 auf vielen Schiffen wird ein besonderes gesponnen 71 Obst-, Wein- oder Blüten.... 72 sie sind das Wirkungsfeld, auf dem Pater Severin der Mannschaft festen Boden unter den Füssen gibt
Senkrecht
1 Fairplay - nicht nur im Sport - heisst, sie einhalten (engl. sg.) 2 das gilt es beim Speeddating zu bedenken: Irren ist menschlich (lat. Abk.) 3 Bitte an den Pfarrer - Aufforderung an die Braut 4 Günter Wallraff war es ganz 5 der Vorname eines Klaseschwimmers, eines Sportkollegen unserer Heldin 6 kein echter Konkurrent für den Glauben - trotz der Leiter am Freitag, dem 13. 7 die Kreuzkirche in Hottingen betätigt sich neuerdings auch als ... 8 die Welle, die durch die Stadien wogt 9 Lektüre beim Speeddating, Romane von Anais ...? 10 muss diese Spezialeinheit auch gegen den Missbrauch dieser Pflanze vorgehen? 11 ist auch unser Glaube-und nagelfest? 12 Wir alle sind es! 15 dieser Fluss gab einem unserer wunderschönen Täler den Namen 17 solchen ist auch die Besatzung von 72 wr ausgesetzt 18 lieber die

Früchte als die Mutlosen 22 unser Reformator (I) 23 eine Schicksalsgöttin, die nordische Verwandte von Parzen und Moiren 25 nicht Wälder, Meere oder Zahlen sind es, aber die Liebe Gottes 26 bei der neuen Bezeichnung für ein Sterbehospiz ist Trost inbegriffen 27 Aquarius war die «Hymne» der esoterischen Sekte New ... 28 dank ihr kann viel erreicht werden, sie ist ansteckend, man kann sie auch tanken 30 wird es löchrig, profitiert die Sonnencrème-Industrie davon 32 nicht nur Pfadi und Startende, auch Christen sollten es allzeit sein 33 als dies mit einem Flüchtlingsschiff geschah, retteten Sara und Yusra Menschenleben 34 eine glutenfreie Getreideart 39 lieber flach und weit fliegende als zerquetschte nervtötende 43 zu den klassischen sieben Künsten gesellte sich auch die ... amandi 46 nicht nur eine der unzählige Wiesen, auch zwei Inseln im Zürichsee 49 die Ehefrau von Esau, «die vom Herrn Geschmückte» 51 die Heimat der Heldin, die nicht nur im Wasser gegen den Strom schwamm 53 zur Auswahl: «veni, vidi, vici» 54 auf Viola Amherds und Guy Parmelins Karossen (Akz.) 55 nicht nur Geistliche schmücken sich damit 56 er

traute sich den Auftrag nicht zu, suchte den Tod im Meer - aber Gott brauchte ihn noch 58 drei Bedeutungen: wirtschaftlich, geistlich oder ein Aufenthaltsraum, in dem Pater Severin ein interessanter Gesprächspartner ist 62 das Reformationsdenkmal steht in Genf, im ... des Bastions 65 so viele reichen schon lange nicht mehr - und Freunde sind sie auch nicht immer 67 schon Asterix wusste es, die Römer sind nicht ganz .. 69 Laudato ..., o mio signore 70 wenn Jürg Jenatsch ein Auto gehabt hätte! (Akz.)
I = Initialen / Akz. = Autokennzeichen
Rätselautor: Edy Hubacher

Lösung
Wenn Sie die Lösungsbuchstaben in der richtigen Reihenfolge zusammensetzen, belohnt Sie ein bissiges Loblied auf eine der schönsten Nebensachen der Welt. Senden Sie den Lösungssatz bis zum 14. August an wettbewerb.bern@reformiert.info oder an Redaktion «reformiert.» Bern, Postfach 334, 3000 Bern 13

INERATE
Wir helfen auf Augenhöhe.
Dank Ihrer Hilfe www.swsieber.ch
Sozialwerk Pfarrer Sieber

DOSSIER: *Haut*

Essay

Auf dem schmalen Grat zur Versehrtheit

Die Haut steht für die Einzigartigkeit eines Menschen. Sie schützt, ermöglicht sinnliche Erfahrungen und spiegelt die Identität wider. Aber sie kann auch stigmatisieren, wenn sie nicht den Schönheitsidealen entspricht oder von Krankheiten betroffen ist.

Zu den Kindheitserinnerungen gehört zweifelsfrei die blutige Kruste, die sich jeweils bildete nach einem schmerzhaften Sturz aufs Knie. Die mahnenden Worte der Eltern, die Kruste sein zu lassen, obwohl es eine eigentümliche Freude bereitete, sie wegzukratzen und zu beobachten, wie sich die schneeweiße Stelle darunter sofort mit hellroten Blutpunkten bedeckte.

Wundheilung ist ein Wunder, das die Haut vollbringt. Selbst der kleinste Schnitt im Finger schmerzt, offenbart den schmalen Grat zwischen körperlicher Versehrtheit und Unversehrtheit. Die Haut umhüllt den Körper, hält Schädliches fern. Zugleich ist sie Tor zur Aussenwelt. Sie ermöglicht es uns, Dinge zu ertasten, Berührungen wahrzunehmen.

Organ der Sinnlichkeit
Haut ist Leidenschaft. Kaum ein Liebesroman, der mich mehr berührte, ja mehr unter die Haut ging als «Salz auf unserer Haut» von der französischen Autorin Benoîte Groult. Die Haut wird zur Metapher für die tiefen sinnlichen Erfahrungen, welche die Protagonistin George während ihrer Aufenthalte in der Bretagne macht: die raue Berührung des Salzwassers, das Gefühl des Windes auf der Haut, das Versinken in leidenschaftlichen Momenten mit ihrem Liebhaber Gauvain. Die Haut steht auch für die Persönlichkeit, eine sprichwörtlich ehrliche Haut ist ein ehrlicher

Mensch. Ist jemand dünnhäutig, reagiert er empfindlich auf Kritik, ist schnell beleidigt oder emotional. Wer hingegen eine dicke Haut hat, lässt sich nicht so leicht erschüttern.

Der französische Psychoanalytiker Didier Anzieu prägte den Begriff «Haut-Ich». Es beschreibt die Vorstellung, dass ein Baby – ausgehend von seiner Erfahrung der Körperoberfläche – eine Vorstellung von sich selbst als Ich entwickelt. Die Haut spielt somit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Selbstbewusstseins und der Identität.

Keine Berührungsängste

Eine strahlende Haut gilt als Zeichen für Gesundheit und Jugend. Im Umkehrschluss kommt der Haut unweigerlich eine stigmatisierende Rolle zu, dann nämlich, wenn sie alles andere als makellos ist, keinem Schönheitsideal entspricht. Wenn sie Narben aufweist, zum Beispiel durch Verbrennungen oder Selbstverletzungen. Oder wenn sie von Krankheiten gezeichnet ist, etwa von Ekzemen, Vitiligo oder Akne. Betroffene Personen kennen das Gefühl, angestarrt zu werden. Wenn hinter ihrem Rücken getuschelt wird. Sich andere mitleidig abwenden.

In der Bibel sind Hautkrankheiten eine Strafe Gottes. Im Alten Testament ist mehrfach von Aussatz die Rede, auch bekannt als Lepra, eine Krankheit, die Flecken und Geschwüre auf der Haut hervor-

ruft. Betroffene wurden früher isoliert, aus den Städten verbannt und mussten reinigende Rituale durchführen. Ein bekanntes Beispiel ist die Geschichte von Mirjam, der Schwester Mose, die mit Aussatz geschlagen wurde (Num 12,10–15). Oder Hiob, der von zahlreichen Leiden heimgesucht wird,

Die spirituelle Kraft der biblischen Geschichten lassen sich ins Hier und Jetzt übertragen.

darunter auch brennenden Geschwüren und juckendem Ausschlag (Hiob 2,7).

Keine Berührungsängste kannte hingegen Jesus. In Matthäus 8,1–4, Markus 1,40–45 und Lukas 5,12–16 wird davon berichtet, wie er einen Aussätzigen heilt, indem er ihn berührt.

Die spirituelle Kraft der biblischen Wundergeschichten lassen sich ins Hier und Jetzt übertragen. In der inklusiven Gesellschaft, an der jeder Mensch teilhat, wird die Haut zum Symbol für Offenheit und Vielfalt. Zu einem Ort für selbstbewusste Haut-Ichs. Sandra Hohendahl-Tesch

Luisa Luder will der Neurodermitis nicht zu viel Platz einräumen in ihrem Leben. Die beste Medizin gegen die Krankheit sind Dinge, die ihr guttun.

Im Moment fühle ich mich sehr wohl in meiner Haut. Sie sieht auch gut aus. Ich kann Oberweite ohne Ärmel tragen und den Sommer geniessen. Wenn wir heute nicht über meine Neurodermitis sprechen würden, wäre sie gerade kein grosses Thema in meinem Leben. Das ist nicht immer so gewesen.

Besonders schlimm war es in der dritten und vierten Klasse. Es gab damals viele Wechsel von Lehrerinnen und Lehrern, und plötzlich hatten wir es in der Klasse nicht mehr gut. Alles fiel irgendwie auseinander. Ich fühlte mich gestresst.

Meine Haut fing an zu jucken, vor allem in den Armbeugen und den Kniekehlen. Logischerweise habe ich gekratzt und gekratzt, was alles nur noch schlimmer machte.

Der Ausschlag breitete sich aus. Sogar mein Gesicht schwoll an. Deshalb wurde ich von anderen gehänselt. Einige sagten, ich sei «grusig». Das belastete mich sehr, der Ausschlag wurde noch schlimmer.

Den schlimmsten Schub bekam ich, als ich die Windpocken hatte. Die beiden Krankheiten können sich gegenseitig verstärken. Davon sieht man noch leichte Narben.

Aufgeregt vor dem Wechsel
Die Diagnose Neurodermitis bekam ich erst vor ungefähr drei Jahren. Ich habe Medikamente und Salben, die helfen, wenn es anfängt. Ich weiss



«Meiner Haut geht es gut, wenn es mir gut geht»

Plötzlich fiel in ihrem Leben alles auseinander: Luisa Luder (12).

Martin Achermann aus Ennetmoos hatte vor 27 Jahren einen Motorradunfall. Von den erlittenen Verbrennungen ist er bis heute gezeichnet, auch im Gesicht.

Es geschah 1996 in Kairo. Ich war dort als Elektromonteur für eine Schweizer Firma tätig. Nach ungefähr acht Monaten hatte ich einen Verkehrsunfall. Ich war mit dem Motorrad unterwegs, als mir ein Auto den Weg abschnitt. Ich konnte nicht mehr ausweichen. Quasi im Schrittempo kippte ich seitlich um. Aus tretendes Benzin floss über mich und entzündete sich. Ein Kollege konnte die Flammen mit seiner Jacke löschen, aber 30 Prozent meiner Haut waren bereits verbrannt.

Ich kam in eine Privatklinik in der Nähe des Unfallorts. Deren Leiter hatte ein Jahr zuvor an der Zürcher Uniklinik eine Weiterbildung zu Hautverbrennungen gemacht. War das Zufall? Auf jeden Fall eine glückliche Fügung. Der Arzt wusste genau, was nun zu tun war. Und meine Arbeitskollegen hielten rund um die Uhr Krankenwache.

Ein langer Weg
Nach zwei Tagen holte mich die Rettungsflugwacht Rega zurück in die Schweiz, in die Universitätsklinik Zürich. Dort wurde ich dreieinhalb Monate lang behandelt. Weil ich gut versichert war, brauchte ich mir keine existenziellen Sorgen zu machen. Das körperliche und psychische Leiden war schlimm genug. Ich hatte furchtbare Schmerzen, die sich durch das Morphium nur bedingt stillen liessen. Und ich fragte mich, wie es



«Inzwischen habe ich meine Geschichte gut verarbeitet»

Im Unglück traf er auf den richtigen Arzt: Martin Achermann (57).

auch, dass es meiner Haut gut geht, wenn es mir gut geht.

Der Ausschlag kommt eher, wenn mich etwas stresst. Darum bin ich nun auch etwas aufgeregt, wie mein Wechsel in die Sek verlaufen wird. Vieles wird wohl neu. Nur gerade eine meiner bisherigen Schulkolleginnen wird noch in meiner Klasse sein. Jetzt will ich aber erst einmal den Sommer geniessen.

Besser See als Badi
Ich habe eine grosse Schwester, die ich sehr liebe. Nachdem sie nun die Matura gemacht hat, geht sie auf Reisen. Ich bleibe in den Ferien daheim, mit meinen Eltern und unseren Tieren. Wir wohnen nahe am Bielersee, und gerade im Sommer ist es megaschön hier. Gerne bade ich in der Aare. Mit dem Chlorwasser in der Badi muss ich etwas aufpassen, denn es trocknet die Haut stark aus.

Es gibt zum Glück nicht viel, was ich wegen der Neurodermitis nicht machen kann. Ich sollte nicht zu oft Vollbäder nehmen. Das ist schade, weil ich gut riechende Schaumbäder sehr mag. Und ich muss kontrollieren, was in Pflegeprodukten und in Schminksachen alles drin ist. Weshalb ausgerechnet ich Neurodermitis habe, weiss ich nicht. In meiner Familie hat es sonst niemand.

Ich versuche, meiner Krankheit nicht zu viel Platz im Leben zu geben. Wenn ich zu oft daran denken würde, hätte ich mehr Probleme damit. Ich probiere Dinge zu machen, die mir guttun. Etwas vom Wichtigsten für mich ist das Reiten. Ich nehme seit ein paar Jahren Unterricht. Meistens darf ich jeweils auf demselben Pferd reiten. Es heisst Laxli. Ich spiele zudem Saxofon und gehe gern mit meinen Freundinnen raus.

Aufgezeichnet: Mirjam Messerli

für mich weitergehen sollte. Auch mein Gesicht war verbrannt, und die rechte Hand war nahe daran, amputiert zu werden.

Doch die Hand und die anderen Hautpartien verheilten. Es war ein langer Weg mit Physiotherapie, dem Tragen eines Kompressionsanzugs und einer Gesichtsmaske sowie mehreren Operationen. Ohne den Beistand meiner Familie und meiner damaligen Freundin, die heute meine Ehefrau ist, hätte ich es niemals so gut geschafft.

Das Wiedersehen
Auch beruflich konnte ich wieder Fuss fassen, nach einer Umschulung im kaufmännischen Bereich. Heute, 27 Jahre später, habe ich diese Geschichte gut verarbeitet, auch die Spuren in meinem Gesicht sind nicht mehr so schlimm wie einst. Damals war es schon hart, als sich Leute auf der Strasse nach mir umdrehten und sich sogar ein guter Freund auf einmal nicht mehr meldete.

Nach etwa zwei Jahren Funkstil liefen wir uns im Dorf zufällig über den Weg. Wir standen einander plötzlich einfach gegenüber. Was geschah? Wir fielen uns mit Tränen in den Augen in die Arme. Da wusste ich, dass es mein Freund nicht böse gemeint hatte – er hatte es einfach nicht geschafft, mich in diesem Zustand zu sehen.

Gern teile ich meine Erfahrungen mit anderen. Auf der Website «Hautstigma» des Kinderspitals Zürich ist meine Geschichte festgehalten, ich hatte bei Röbi Koller zwei Fernsehauftritte, und auf Anfrage gehe ich zu Interessierten und Betroffenen, um zu zeigen, dass es Wege gibt, auch mit einer verheerten Haut positiv umzugehen.

Aufgezeichnet: Hans Herrmann

Seit ihrem zehnten Lebensjahr lebt Regula von Arx mit der Weissfleckenkrankheit. Wenn die Leute genau hinschauen, reagiert sie mit Humor.

Im Sommer muss ich mich jeden Morgen von Kopf bis Fuss mit einer Sonnenmilch mit hohem Schutzfaktor eincremen, da ich überall am Körper weisse Flecken habe. Diese Stellen sind besonders empfindlich auf Sonneneinstrahlung.

Auch die Kopfhaut will geschützt sein. Entweder trage ich einen Hut, bleibe im Schatten oder trage Sonnenspray auf. Natürlich macht das die Haare fettig, was etwas unangenehm ist. Aber wenn ich es vergesse oder die Sonneneinstrahlung unterschätze, wie manchmal im frühen Frühling, dann büsse ich das mit einem üblen Sonnenbrand.

Eine Antwort zum Lachen
Meine Hautveränderungen im Gesicht, an Händen oder Unterarmen sind gut sichtbar. Ab und zu gibt es Menschen, die ganz genau hinschauen. Dann weiss ich gar nicht, warum die so starren, weil ich vergesse, dass meine Haut von der Krankheit gezeichnet ist.

Kinder sind unkompliziert und fragen mich direkt, warum ich so fleckig sei. Damit habe ich kein Problem. Ich erkläre ihnen dann, dass bei mir die braune Farbe abblättere und ich deswegen wie eine geschleckte Kuh aussähe. Halt eine auf zwei Beinen. Das Bild bringt sie jeweils zum Lachen. Die Kinder verstehen, dass es nichts Schlimmes und auch nicht ansteckend ist. Seit ich zehn



«Ich kann auch mit Vitiligo 100 Jahre alt werden»

Obwohl sie auffällt, leidet sie nicht unter ihrer Krankheit: Regula von Arx (44).

Fotos: Désirée Good

bin, also seit über 30 Jahren, lebe ich mit der Hautfleckenkrankheit und leide eigentlich nicht darunter.

Als Pflegefachfrau weiss ich gut, was es heissen kann, eine schlimme Krankheit zu haben: Das hier ist keine. Warum sie damals anfing, ist unklar. Und wirklich erfolgreiche Therapien gibt es bisher nicht.

Trotzdem habe ich verschiedene Behandlungen ausprobiert, darunter auch alternativmedizinische wie beispielsweise Kinesiologie. Und bei der Kinesiologin entdeckte ich tatsächlich einen überraschenden Zusammenhang: Kurz bevor Vitiligo bei mir ausbrach, hatte das Haus meiner Grosseltern gebrannt. Diese Erfahrung erschütterte mich tief. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Schock die Ursache für meine Erkrankung war.

Schutz vor der Sonne
Vitiligo kann genetische Ursachen haben, was bei mir aber nicht der Fall ist. In unserer Familie kommt die Krankheit nicht vor. Dennoch fühlt sich mein Vater unterschuldig schuldig. Für mich ist das unerklärlich, und ich beruhige ihn immer mal wieder mit der flapsigen Formulierung, ich sei halt ein Mischling aus einem schön gebräunten Vater und einer edel hellhäutigen Mutter.

Wie sich die Hautfleckchen in den kommenden Jahren entwickeln werden, ist nicht vorhersehbar. Es kann sein, dass die Pigmentierung an immer mehr Stellen zurückgeht und ich ganz weiss werde.

Solange ich mich nicht direkter Sonneneinstrahlung aussetze, bin ich aber nicht überdurchschnittlich gefährdet, Hautkrebs zu bekommen. Ich kann auch mit Vitiligo 100 Jahre alt werden.

Aufgezeichnet: Katharina Kilchenmann

Seit ihrer Kindheit ist Carla Idts Körper mit tiefen Narben übersät. Die Spuren von Verletzungen liess sie nun in kunstvolle Tattoos verwandeln.

Ich habe im letzten Juni einen tollen Mann geheiratet. Jetzt erwarten wir unser erstes Kind, und ich bin sehr glücklich. Noch vor wenigen Jahren wäre das undenkbar gewesen. Ich war am Boden zerstört. Meine Eltern sagten immer: «Was soll nur aus dir werden, wenn wir eines Tages nicht mehr sind?» Ich konnte keine Gefühle erwidern und schon gar keine Berührungen ertragen.

Schon im Alter von elf Jahren begann ich, meinen Körper zu ritzen. Nur so schaffte ich es, emotionalen Druck und Stress abzubauen. Zunächst waren es nur oberflächliche Wunden an Armen und Beinen, die rasch wieder verheilten. Doch die Schnitte, die ich mir zufügte, wurden immer tiefer.

2009, ich war damals 21 Jahre alt, musste ich zum ersten Mal unter Vollnarkose operiert werden, weil die Verletzungen mittlerweile lebensbedrohlich geworden waren. Über 100 Schnitte hatte ich mir zuvor in wenigen Stunden zugefügt. Wie es dazu gekommen war, entzieht sich komplett meinem Bewusstsein. Ich habe einen Filmriss.

Diagnose als Erleichterung
Als mein Psychiater die Borderline-Diagnose stellte, war das eine Erleichterung für mich. Ich wusste wenigstens, was mit mir nicht stimmte. Die Krankheit verunmöglicht es einem, Emotionen zu regulieren: Freu-



«Heute bekomme ich Komplimente statt mitleidiger Blicke»

Mit dem Ritzen baute sie Druck und Stress ab: Carla Idt (35).

de, Wut, Trauer, Angst. Ich musste zuerst in einem Manual nachschlagen, was diese Gefühle überhaupt bedeuten, wie sie sich äussern.

In vielen Klinikaufenthalten und unzähligen Therapiestunden habe ich mir Strategien angeeignet, mit Emotionen umgehen zu können – etwa, indem ich Musik höre oder mich mit Laufsport auspowere.

Vor fünf Jahren habe ich aufgehört, mich zu verletzen. Geblieben sind die Narben an meinem ganzen Körper. In den Schlangen an Ladekassen hörte ich jeweils, wie über mich getuschelt wurde. Einmal fuhr einer mit dem Fahrrad in eine Strassenlampe, weil er mir nachschaute. Während eines Konzerts stellte sich eine ganze Gruppe Leute mit dem Rücken zur Bühne vor mich hin und startete mich wortlos an. Ich fühlte mich wertlos, wollte sterben.

Motive mit Geschichten
2020 traf ich die Entscheidung, die Narben wegzumachen. Ich besuchte eine Narbenklinik in Heidelberg. Doch die Behandlung dauert Jahre, ist teuer und schmerzhaft. Mein Vater, der selbst tätowiert ist, brachte mich auf die Idee, die Narben überdecken zu lassen. In St. Gallen fanden wir das kleine und persönliche Studio Saint City Tattoo.

Der sehr erfahrene Tätowierer Didier Stöffler sagte mir, er könne bis zu 90 Prozent der Narben überdecken. Er hatte recht. Ihm verdanke ich mein neues Leben.

In stundenlangen Sitzungen arbeiteten wir gemeinsam an den Motiven. Zu allen gibt es eine persönliche Geschichte, sei es der Totenkopf, die Katze oder die Berglandschaft. Heute ernte ich Komplimente statt mitleidiger Blicke.

Aufgezeichnet: Sandra Hohendahl-Tesch

In seinem Buch «The Remarkable Life of the Skin» rückt der Mediziner Monty Lyman das grösste Organ des Menschen ins Zentrum.

Sie haben ein ganzes Buch der Haut gewidmet. Was macht dieses Organ so besonders?
Monty Lyman: Die Haut ist wie ein Schweizer Taschenmesser, sie hat viele verschiedene Funktionen. Sie ist nicht nur eine wunderschöne, sondern auch eine enorm effektive, etwa zwei Quadratmeter grosse Barriere zwischen uns und der Umwelt. Einmal im Monat erneuert sich die oberste Hautschicht. Sie ist nur einen Millimeter dick und doch stark und völlig wasserdicht. Die Haut ist auch Teil des Immunsystems, Immunzellen bekämpfen Infektionen. Und sie ist der Thermostat unseres Körpers. Je nachdem wie warm oder kalt es ist, ziehen sich ihre Blutgefässe zusammen oder dehnen sich aus. Und schliesslich ist sie natürlich auch ein Sinnesorgan und wichtig für die Kommunikation.

Dennoch wurde die Dermatologie lange nicht so ernst genommen wie andere Disziplinen, wie Sie in Ihrem Buch schreiben. Warum?
Ein befreundeter Chirurg scherzte stets, die Haut sei eine Art Geschenkpapier, das nur die wichtigen Organe umhülle. In diese Richtung ging auch lange die vorherrschende Meinung in Grossbritannien und auch in anderen westlichen Ländern. Die Haut wurde als eines der letzten Organe anerkannt. Diese Sichtweise hat sich in den letzten Jahrzehnten aber geändert.

Wie kommt das?
Wir wissen heutzutage mehr darüber, wie das Immunsystem funktioniert. Dieses Wissen und auch neue Methoden in der Forschung haben zu immer neuen Erkenntnissen geführt. Gegen Schuppenflechte und Ekzeme können wir beispielsweise Antikörper einsetzen. Diese Krank-

«Völlig zu Unrecht werden manche Hautkrankheiten nicht ganz ernst genommen.»

heiten machten früher in schweren Fällen Krankenhausaufenthalte nötig. Heutzutage gibt es kaum mehr stationäre Dermatologieabteilungen, da wir Wege gefunden haben, diese Krankheiten ambulant zu behandeln. Auch beim Thema Hautkrebs gibt es riesige Fortschritte.

Betrifft Hautkrebs nicht immer mehr Menschen?
Das ist so. Das liegt aber nicht am Forschungsstand, im Gegenteil. Früher waren die Überlebenschancen bei einem malignen Melanom viel schlechter als heute, wo es sehr effiziente Immuntherapien gibt, bei denen das Immunsystem die Krebszellen bekämpft. Das Problem ist, dass sich die Menschen zu viel der Sonne beziehungsweise UV-Strahlen aussetzen. Jüngst habe ich gelesen, dass sich die Zahl der Menschen, die in

«Die Haut ist ein Organ wie ein Schweizer Taschenmesser»

Grossbritannien in Solarien gehen, in den vergangenen zehn Jahren gar verdoppelt hat. Der Mensch ist sehr schlecht darin, langfristige Risiken, wie etwa Hautkrebs, einzuschätzen.

Dabei ist die Sonneneinstrahlung auch ein wichtiger Faktor mit Blick auf das Altern der Haut.
Sogar der wichtigste überhaupt. Studien haben gezeigt, dass sich Menschen eher dazu motivieren lassen, Sonnencreme zu verwenden, wenn man den Anti-Aging-Aspekt in den Vordergrund stellt. Vielleicht wäre es besser, in Hautkrebs-Präventionskampagnen die Eitelkeit der Menschen anzusprechen. Es gibt keine bessere Anti-Aging-Creme als Sonnencreme. Egal wie viel Geld man für teure Produkte ausgibt.

Einigen Beschwerden sagt man auch psychische Ursachen nach, etwa Neurodermitis oder Ekzemen. Gibt es tatsächlich eine Achse zwischen Hirn und «Hülle»?
Studien haben gezeigt, dass in Stresssituationen Immunzellen aktiviert werden, die vom Rückenmark bis zur Haut wandern. Das Immunsystem schaltet um und man vermutet, dass deshalb entzündliche Prozesse aktiviert werden. Manchmal entsteht ein regelrechter Teufelskreis. Der Stress über die Krankheit, die äusserlich sichtbar ist und stigmatisiert, führt dann wiederum zu einer Verschlechterung.

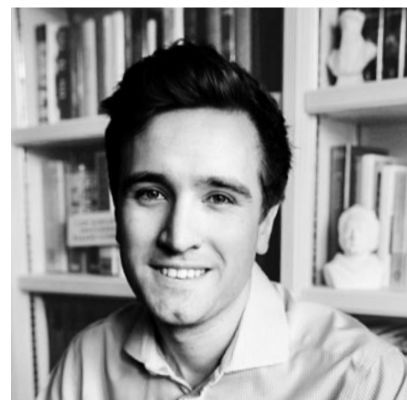
Viele Hautkrankheiten sind offensichtlich, aber nicht lebensbedrohlich. Wie gehen Ärzte damit um?
Völlig zu Unrecht werden manche Hautkrankheiten nicht ganz ernst genommen, weil sie nicht lebensbedrohlich sind. Akne etwa wird oft verharmlost, weil sie als ein vorübergehendes Phänomen gilt. Doch Personen mit Akne tragen sich häufiger mit Suizidgedanken als nicht

betroffene Altersgenossen. Oder die Weissfleckenkrankheit Vitiligo: Eine Frau aus Pakistan hatte Angst, deswegen nie heiraten zu können. Hautkrankheiten können psychische Krankheiten auslösen oder sie verschlimmern. Die Dermatologie arbeitet ebenso wie die Psychologie in Grossbritannien als eine der ersten medizinischen Disziplinen mit einem Index zur Lebensqualität.

Wie funktioniert das?
Patientinnen und Patienten füllen einen Fragebogen aus. Damit kann man eruieren, wie stark die Person seelisch unter den Beschwerden leidet. Die psychischen Narben mancher Patienten bleiben ihnen fürs Leben, selbst wenn die Akne zum Beispiel verheilt ist.

Dennoch gibt es auch positive Entwicklungen beim Umgang mit stigmatisierenden Hautkrankheiten: Lego verkauft Spielfiguren mit Vitiligo, auf Zalando modeln Menschen mit der Pigmentstörung. Wird die Gesellschaft offener?
Es gab Organisationen, zu denen sich Betroffene zusammenschlossen, die sehr erfolgreiche Kampagnen gefahren haben, inzwischen wird Vitiligo anders wahrgenommen als noch vor Jahren. Aber die Toleranz

«In den sozialen Medien wird mehr denn je ein perfektes Hautbild propagiert.»



Monty Lyman, 30

ist ein britischer Mediziner und Autor. Neben dem in Grossbritannien viel beachteten Buch «The Remarkable Life of the Skin» (2019) veröffentlichte Lyman jüngst ein zweites Buch zum Thema Schmerz. Studiert hat er unter anderem am Imperial College London und an der Universität Oxford. Für Letztere arbeitet er derzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

der Gesellschaft ist paradox. In den sozialen Medien wird mehr denn je ein perfektes Hautbild propagiert. Der Druck, dem Ideal oder wenigstens der Norm zu entsprechen, wird immer grösser.

Zu Beginn sprachen Sie auch die Kommunikation an. Wie kommunizieren wir mit unserer Haut?
Einerseits unbewusst, beispielsweise wenn wir erröten, weil uns etwas peinlich ist. Das Rotwerden ist für den Betroffenen sehr unangenehm. Aber im Grunde ist es eine gute Sache. Studien zeigten, dass das Erröten von anderen als etwas Positives wahrgenommen wird. Es bedeutet, dass der Mensch versteht, dass soeben eine soziale Norm verletzt wurde, egal ob von ihm selbst oder anderen. Die Fähigkeit, das zu erkennen, macht uns sympathisch. Anderer-

seits gibt es die offensichtliche, bewusste Kommunikation.

Und wie kommunizieren wir bewusst mit unserer Haut?
Tattoos. Seit Tausenden von Jahren möchten Menschen ihre Haut markieren. Schon die Gletschermumie Ötzi hatte über 60 Tattoos. Er lebte vor mehr als 5000 Jahren. Man vermutet, dass manche seiner Tattoos Verletzungen markierten, andere stimmen mit Akupunkturpunkten überein. In der Kolonialzeit wurden Tattoos durch den Schiffshandel en vogue, Matrosen kehrten mit Tattoos heim, oft sollten sie Glück bringen. «Hold fast» liessen sich viele

«Heutzutage nutzen Menschen Tattoos, um ihr Innerstes nach aussen zu tragen.»

auf die Fingergelenke tätowieren, damit sie beim Festhalten an der Takelage daran erinnert wurden.

Wie erklären Sie sich den Tattoo-Boom in der heutigen Zeit?
Heute nutzen Menschen Tattoos, um ihr Innerstes nach aussen zu tragen, zu zeigen, was ihnen wichtig ist, sei es der Fussballclub oder der Name des eigenen Kindes. Tätowierungen sind manchmal aber auch eine Nachricht ans eigene Ich. An der Grenze zwischen Indien und Myanmar traf ich einst einen etwa 100 Jahre alten Mann, einen Kopffäger. Er sagte mir, seine Tattoos in Form von Tigerstreifen seien sein wichtigster Besitz, das Einzige, was er ins nächste Leben mitnehmen könne.

Also fast schon spirituell?
Ja, Haut hat definitiv eine spirituelle Komponente. Auf einer meiner Reisen sah ich auf einer Strasse in Kalkutta einen Hindu-Priester, er sass ganz nackt auf einer Matte am Boden, ins Gebet versunken. Vor ihm lief eine Gruppe muslimischer Frauen vorbei, alle waren sie komplett in Burkas verhüllt. Das Zeigen oder Verstecken von Haut, auf diese Frage finden die Weltregionen sehr unterschiedliche Antworten.

Wie steht es um die Interpretation von Haut im Christentum?
Nach dem Sündenfall in Genesis war Nacktheit schambehaftet, Adam und Eva verhüllten sich. Doch die Haut spielt auch in anderen Geschichten eine Rolle, insbesondere Hautkrankheiten. Hiob etwa, der von einem ganz üblen Juckreiz geplagt wird. Und auch die Infektionskrankheit Lepra wird in der Bibel an verschiedenen Stellen erwähnt.

Warum ausgerechnet Lepra?
Das ist interessant, eigentlich ist Lepra nicht gar so ansteckend, wie man denkt. Aber die Krankheit stellt die Betroffenen. Viele Leprakranke wurden isoliert, mussten als Aussätzige abseits der Gemeinschaft leben. Leprakranke galten in der Bibel als Sünder.

Deren sich Jesus dennoch annahm.
Genau. Es geht nicht allein um die Heilung einer Krankheit, sondern darum, dass Jesus denen die Hand reicht, die am tiefsten gefallen sind. Dass den Sündern vergeben wird. Interview: Cornelia Krause

«Sex ist ein Bruchteil dieser Beziehungen»

Gesellschaft Eine Liebesbeziehung zu führen ist herausfordernd – und für manche Menschen ohne Unterstützung allzu schwierig. Hier kann eine Surrogatpartnerschaft helfen. Was das ist und warum Franka das macht.



Was sind Intimität und Sexualität? In der Surrogatpartnerschaft können neue Dimensionen entdeckt werden. Foto: zvg

Sie nennt sich Franka, ist 45 und verdient Geld unter anderem damit, dass sie Liebesbeziehungen führt mit verschiedenen Menschen. Ihren richtigen Namen gibt sie nicht bekannt. Die Mutter zweier Kinder teilt sich mit ihrem Mann die Erwerbsarbeit. Und er weiss, dass sie bei einem Teil davon mit anderen Männern redet über Intimstes, sie berührt und sich berühren lässt und manchmal Sex hat mit ihnen. Surrogatpartnerschaft nennt sich diese Art von Beziehung.

Für Franka ist wichtig: «In einer Surrogatpartnerschaft ist der Sex – wenn man darunter nur Penetration versteht – ein kleiner Bruchteil der Arbeit.» Zugleich gibt sie zu bedenken: «Die Frage ist ja auch: Wo beginnen Intimität und Sexualität?» Die Beziehung werde in den Treffen schrittweise aufgebaut, so dass beide Personen langsam hineingleiten. «Es ist Arbeit, auch für die Klienten. Aber es ist nie eine Überforderung, jeder Schritt wirkt selbstverständ-

lich.» Es sei nicht einfach eine Liebeschule, sondern vor allem eine Kommunikationsschule.

Klare Regeln gelten

Eine Surrogatpartnerschaft ist eine zeitlich begrenzte Modellbeziehung in einem bestimmten Raum: in der Regel einmal wöchentlich, für eine bis drei Stunden, strikt im Raum von Franka. Kontakt ausserhalb dieser Zeiten gibt es nur für Organisatorisches. Und nach dem Abschluss haben beide mindestens sechs Monate lang keinen Kontakt.

Bisher hatte Franka Männer als Kunden, verschieden alte, mit unterschiedlichen Geschichten: Manche konnten teils bis in ein höheres Alter ihre Sexualität nie leben, andere hatten eine enttäuschende Beziehung hinter sich und können sich keine weitere vorstellen.

Gemäss Franka soll die Modellbeziehung so sein, wie man im Idealfall eine Beziehung führt – «und

wie man auch auf eine gute Art wieder Abschied nehmen kann». Man dürfe üben und scheitern, und man müsse nichts beweisen. Ganz wichtig ist für Franka der Austausch im «therapeutischen Dreieck» mit LuciAnna Braendle, der Sexualtherapeutin der Klienten. Ohne diese Begleitung im Wechsel mit den Treffen bei Franka gibt es gar keine Surrogatpartnerschaft. «Alle drei sind in der Pflicht, ihre Rolle korrekt auszuführen – das gibt mir viel Sicherheit», sagt Franka.

Therapie aus den USA

Über LuciAnna Braendle kommen die Klienten zu Franka, manchmal auch von weit her. Denn in Europa ist Surrogatpartnertherapie noch kaum verbreitet. Braendle hat als Sexualtherapeutin und Beziehungsguide die Ausbildung zur Surrogatpartnerin 2012 in Kalifornien absolviert. Seit 2017 bietet sie nun selbst in der Schweiz die Ausbildung an

und ist gemäss eigenen Angaben die einzige Therapeutin in der Schweiz, die diese Therapieform anbietet. Dazu arbeite sie mit je drei Männern und Frauen zusammen, die sie ausgebildet habe. Eine weitere Ausbildung gebe es in Europa nur noch in England.

Dass Franka überhaupt darauf kam, hat sie ihrem eigenen Mut zu verdanken. «Körperlich war ich lange recht gehemmt», sagt sie. Dann überwand sie sich und fand zuerst übers 5-Rhythmen-Tanzen und danach über Kuschelabende «einen ganz neuen Zugang zu mir selbst».

Neue Welt der Schönheit

Allein das eröffnete der 45-Jährigen Welten. «Ich entdeckte unter anderem, wie schön die Verbindung zu wildfremden Menschen durch körperliche Berührung sein kann.» Organisatorin des Kuschelabends war LuciAnna Braendle – und als diese über die Surrogatpartnertherapie informierte, merkte Franka, dass sie das sehr interessierte. «Und ich entschied, dass ich das auch machen will – in erster Linie für mich, für meine persönliche Befreiung.»

Während bald vier Jahren hat Franka nun rund 15 Männer ganz nah begleitet. Und nach wie vor ist sie jedes Mal sehr nervös bei einem ersten Treffen – wie ihr Gegenüber

«Zauberhaft ist: Ich bekomme jeden Einzelnen gern und finde ihn schön.»

Franka
Surrogatpartnerin

auch. Diese Unsicherheit zum Thema zu machen, schaffe dann aber immer gleich einen ersten Anknüpfungspunkt. Und dann kann beginnen, was Franka so «unglaublich schön» findet an ihrer Arbeit: die Schönheit eines Menschen entdecken zu können und in einem tiefen Prozess zu Dingen zu kommen, die zuvor völlig unmöglich schienen. «Zauberhaft ist: Ich bekomme jeden Einzelnen gern und finde ihn schön.» Und wenn sie dann aus ihrem Raum gehe, könne sie das alles zurücklassen. Marius Schären

Kindermund



Wenn Worte leuchten wie die Sterne am Himmel

Von Tim Krohn

Als ich im Garten über der Arbeit einer Schreibstudentin brütete, tauchte plötzlich Bignas Gesicht hinter dem Bildschirm auf. «Du stöhnst wie ein Ochse», stellte sie fest. «Kunststück, ich habe hier einen Text, den ich nicht verstehe.» «Lies vor, ich helfe dir.» «Du?» «Tu nicht so, ich habe dir schon oft geholfen.» «Na schön, ich lese dir einen Satz vor: «Der Nachthimmel hatte ein spezielles Blau, und die Sterne schienen so intensiv auf mich herab, dass ich mich ganz im Moment fühlte und die Schönheit vor meinen Augen leuchten sah.»»

Bigna stöhnte auch. «Spezielles Blau, was soll denn das heissen?» «Ja, eben», sagte ich, «welche Farbe hat für dich der Nachthimmel?» Bigna überlegte. «Kommt darauf an. Wenn Schnee liegt, ist er schwarz, und wo der Mond scheint, ist er gelb. Aber wenn ein Wind weht, ist über allem ein Nebel, wie auf Nonas Augen.» Bigna Nona litt an grauem Star. «Danke, das kann ich mir vorstellen. Und im Sommer?» «Da wird es gar nie richtig dunkel.» «Oder jedenfalls nicht, bevor du ins Bett musst. Und was stellst du dir unter intensivem Sternenleuchten vor?» «Nichts. Manchmal sind es viele Sterne, manchmal nicht so viele. Wenn der Himmel nicht ganz schwarz ist, sind es weniger. Aber ich glaube, es sind sowieso Planeten, die so fest leuchten, gar keine Sterne.»

Ich notierte alles und las weiter: «... dass ich mich ganz im Moment fühlte.» «Das verstehe ich nicht.» «Im Moment sein heisst, dass ich an nichts denke als an das, was gerade ist.» «Ja, das kenne ich. Aber dann denke ich doch auch nicht daran, wie ich denke. Wenn der Himmel so schön ist, denke ich nur an den Himmel.» «Verstehe.» Ich notierte, dann las ich: «... und die Schönheit vor meinen Augen leuchten sah.» Bigna grinste. «Wo soll sie sie denn sonst sehen, wenn nicht vor den Augen? Und überhaupt, wie sieht eigentlich die Schönheit aus? Schöne Sachen können leuchten, aber die Schönheit, gibt es die überhaupt?»

Ich notierte alles und wünschte, meine Studentin wäre hier. «Und wie wäre der Satz besser?» «Keine Ahnung», sagte Bigna, «vielleicht so: «Es war Nacht, die Sterne schienen. Das war schön.»»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Von Adam bis Zippora

Simon Magus

Nicht lange nach Jesu Tod trat ein Mann in Samaria auf und sagte von sich selbst, er sei «etwas ganz Grosses» (Apg 8,9). Er habe die Bevölkerung «in Bann geschlagen», heisst es in der Apostelgeschichte, und die Leute hätten von ihm behauptet, er sei die Kraft Gottes.

Aus ausserbiblischen Quellen lässt sich vermuten, dass er ein Verkünder der Gnosis war, einer geistigen Strömung der damaligen Zeit. Die Gnostiker betrachteten den Menschen als gefallene Lichtgestalt, die nur durch die Hinwendung zum Geistigen zu Gott zurückfinden könne.

Da kamen aber die Apostel Philipus, Petrus und Johannes nach

Samaria und verkündeten im Namen Jesu das Reich Gottes. Sogar dieser geheimnisvolle «Magier» Simon wurde bekehrt und liess sich taufen. Die Wundertaten und Zeichen der christlichen Verkünder hatten ihn überzeugt.

Vollends geriet er ins Staunen, als die Apostel den Gläubigen die Hände auflegten und ihnen den Heiligen Geist eingaben. Das wollte er auch können. Er bat die Apostel, ihn gegen Geld ins Geheimnis der Geistübertragung einzuweihen. Petrus schimpfte ihn für seine unlautere Gesinnung jedoch aus und gab ihm den Rat mit auf den Weg: «Wende dich ab von deiner Bosheit und bete zum Herrn.» Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert



Kurse und Weiterbildung

Erwachsenenbildung

Burnout-Prävention: wie gehe ich als Ratsmitglied damit um?
 Praxisnah vermittelt der Kurs wichtiges Wissen zu Burnout. Aus der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers werden die Teilnehmenden befähigt, Burnout-Zeichen in ihrem Umfeld zu erkennen und Betroffene einfühlsam darauf anzusprechen. Zudem üben sie, Strategien anzuwenden, um eigene Stresssituationen besser zu bewältigen. Der Kurs richtet sich an Kirchgemeinderätinnen und -räte und die Arbeit im kirchlichen Umfeld.
 07.09.2023 im Haus der Kirche in Bern,
 25.10.2023 online
 Jeweils von 17.45–21.00 Uhr
 Anmeldeschluss: 18.08.2023

Fachtagung zum Kirchensonntag
 «Hoffnung – Kraftquelle in unsicheren Zeiten»
 Die Tagung richtet sich an Personen, die an der Vorbereitung und Durchführung des Kirchensonntages beteiligt sind.
 09.09.2023, 09.00–16.15 Uhr
 Campus Muristalden, Muristrasse 8, Bern
 Anmeldeschluss: 23.08.2023
<http://www.refbejuso.ch/inhalte/kirchensonntag/>

... meinem Leben auf der Spur ...
 Biografiearbeit und lebensgeschichtliches Schreiben
 Für alle an Biografiearbeit Interessierten und kirchliche Mitarbeitende im Kontakt mit Erwachsenengruppen oder älteren Menschen.
 01. + 15.11.2023, 13.30–17.00 Uhr
 Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern
 Anmeldeschluss: 16.10.2023

Kirchenentwicklung
Mit dem E-Bike zwischen Himmel und Erde
 Auf der Eröffnungsfahrt die erneuerten Velowegkirchen erleben und geniessen
 Zielgruppe: Alle Interessierten, die einen wunderschönen Tag zwischen Natur und Kirche verbringen möchten
 16.09.2023, 09.00–ca. 19.00 Uhr
 60 km unterwegs auf der Herzroute Thun-Laupen
 Anmeldeschluss: 01.09.2023

Programme und Anmeldung
www.refbejuso.ch/bildungsangebote,
kursadministration@refbejuso.ch
 Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
 Altenbergstrasse 66, 3013 Bern,
 Telefon 031 340 24 24

Änderungen aus aktuellem Anlass vorbehalten.




Wir Blinden sehen anders, z. B. mit den Ohren.

Obwohl Daniel Fischer mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

Selbstbestimmt unterwegs.
 Mit Hilfe Ihrer Spende: szblind.ch

SZBLIND
 Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen



NO

BEARS

Ein Film von JAFAR PANAHI

«Der neue brillante und faszinierende Spielfilm des iranischen Regisseurs Jafar Panahi.»
 CINEMAN.CH

«Ein Meisterwerk, das gleichzeitig lebensbejahend und zutiefst erschütternd ist.»
 ROLLING STONE

AB 27. JULI IM KINO

Ihre Spende schenkt Perspektiven!



Merci für Ihre Unterstützung



cerebral
 Helfen verbindet
 seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4
www.cerebral.ch



HEKS
 Brot für alle.

HEKS, das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, unterstützt in den verschiedenen Landesteilen der Schweiz und in über dreissig Ländern auf vier Kontinenten Projekte zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit.


Für die Nachfolge suchen wir per 1. Januar 2024 oder nach Vereinbarung:

Direktor:in HEKS (80-100%)

Ein wirkungsvolles Engagement für eine gerechtere Welt – mehr über die Aufgabe erfahren Sie auf www.iek.ch.

iek Institut für emotionale Kompetenz AG
 Hallwylstrasse 34 | Postfach 186 | 3000 Bern 6 | 031 333 42 33
 Rennweg 32/34 | Postfach 3767 | 8021 Zürich | 043 497 26 20
www.iek.ch

Fähigkeiten erkennen, entwickeln, einsetzen



RefModula Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – etwas für Sie?

Informationsveranstaltung zur Katechetischen Ausbildung

Montag, 23. Oktober 2023, 19 Uhr

Im Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern oder online via Zoom
 Informationen und Anmeldung auf www.refmodula.ch oder via QR-Code

93% der Absolvent*innen empfehlen die Ausbildung weiter!



Festival Jazz im Kloster

17.–20. August 2023
 Veni creator spiritus

Hauptacts
 Vera Kappeler & Peter Conradin Zumthor
 Christoph Stiefel & Lisette Spinnler
 Daniel Schnyder & Quartett
 u.v.m.

www.jazzimkloster.ch

DEMENTZ FORSCHUNG
 STIFTUNG SYNOPSIS SCHWEIZ

WIR SUCHEN WEITER NACH NEUEN WEGEN.

NICHT VERGESSEN – FORSCHUNG UNTERSTÜTZEN

Tipps

Poetry-Slam

Sommertexte live zu hören am Bielersee

Am Nationalfeiertag erwartet das Publikum des Lakelive Festivals eine Dichterschlacht von nationaler Bedeutung. Alte und bereits preisgekrönte Slam-Hasen wie Simon Chen oder junge Riesentalente wie Jovana Nikic kämpfen mit ihren Texten um die Gunst der Zuschauerinnen und Zuschauer. Es heisst also Bühne frei für sommerliche Wort-Sport-Akrobatik unter freiem 1.-August-Himmel. ki

Poetry-Slam. 1. August, 20 Uhr, Lakelive Festival Biel-Bienne/Nidau, beim Strandbad Biel, www.lakelive.ch



Der Wortkünstler Simon Chen schreibt immer, auch in der Badi.

Foto: zvg

Führung



Vollmond-Führung.

Foto: Shutterstock

Tiere beobachten beim Nachtspaziergang

Es ist Nacht. Im Dählhölzli-Zoo ist es still. Oder doch nicht? Tatsächlich ist so einiges los. Auch wenn viele Tiere schlafen, werden andere erst richtig aktiv. Entdecken Sie auf dieser unvergesslichen Nacht-Tour eine ganz neue und überraschende Seite des Berner Tierparks. ki

Spätführung. 1. August, 21.30 Uhr, Tierpark Bern, Treffpunkt: Restaurant Dählhölzli, Tierparkweg 2, www.tierpark-bern.ch

Gottesdienst



Posaunen auf der Alp.

Foto: Shutterstock

Freiluft-Gottesdienst auf der Grimmialp

Wenn die Schweiz Geburtstag feiert, leitet der evangelisch-methodistische Pfarrer Andreas Steiner um 10 Uhr einen Gottesdienst auf der Grimmialp. Begleitet wird er von Posaunenchor Oberwil. Danach können Köstlichkeiten vom Grill genossen werden. ki

Gottesdienst mit dem Posaunenchor Oberwil. 1. August, 10 Uhr, Hotel Kurhaus, Grimmialp, www.kurhaus-grimmialp.ch

Agenda

Bewegung

Little Havana im Kulturhof

Durch den Sommer tanzen kann man an der Salsawoche im Kulturhof Schloss Köniz. In Tanzkursen werden die Tänzerinnen und Tänzer in die Technik von Salsa, Bachata oder Kizomba eingeführt, an den Partys im Rosstall am Abend lässt sich dann das Gelernte gleich ausprobieren. Die Kurse werden von der Tanzschule muévete Bern angeboten, wo am 5. und 6. August ebenfalls Workshops stattfinden.

ab Fr, 7. August Kulturhof Schloss Köniz

Programm/Vorverkauf: muevete.ch

Shibashi für den Frieden

Zu den Shibashi-Friedenstagern rund um den 14. August senden Shibashi-Praktizierende in der ganzen Schweiz mit Leib und Seele Frieden in die Welt. Shibashi, eine Form von Taiji und Qigong, wird als Meditation in Bewegung praktiziert. Ruhig fließende Bewegungen harmonisieren Körper, Geist und Seele und tragen zu Gelassenheit und innerem Frieden bei. In der Offenen Kirche Bern sind alle eingeladen zum Mitbewegen, zum sitzenden Betrachten oder zum inneren Mitgehen in Stille. Das Angebot wird unterstützt von der Katholischen Kirche Region Bern.

Di, 15. August, 19.30–20.30 Uhr Heiliggeistkirche, Bern

Teilnahme kostenlos, keine Anmeldung nötig, www.shibashi-net.ch

Kino

Filme unter freiem Himmel

Es wurde zum zweitbesten Open-Air-Kino der Schweiz erkoren: das Sommerkino im Schlosshof in Oberhofen am Thunersee. 200 Stühle stehen fürs Publikum bereit. An sechs Abenden im August werden heitere, aber auch sinnliche Filme unter dem Sternenhimmel gezeigt. An der Abendkasse sind jeweils noch rund 60 Tickets erhältlich, eine Reservation (Drogerie Jutz) wird empfohlen. Für den ersten Film gibts nur noch Tickets an der Abendkasse. Die Filme werden bei jedem Wetter gezeigt (Wettertelefon).

4. bis 18. August ab 20.30 Uhr: Abendkasse und Bar ab 21.15 Uhr: Filmbeginn Schloss Oberhofen

Eintritt Fr. 18.–, kinoimsschlosshof.ch

Filme auf der Berner «Piazza Grande»

Nicht nur das Filmfestival Locarno hat seine Piazza Grande, sondern auch das Ciné Aumatt in Hinterkappelen bei Bern. Es findet jeweils am letzten Wochenende der Schulsommerferien statt und feiert dieses Jahr seinen

33. Geburtstag. Ab 19 Uhr sind die Kasse und das Festival-Bistro in der Siedlung Aumatt geöffnet. Diese ist mit dem Postauto (Linie 101) ab Bern erreichbar.

10. bis 12. August Siedlung Aumatt, Hinterkappelen

Tickets online oder im Aumattladen, www.aumatt.ch

Lesung

Der schreibende Strassenwischer

Die ökumenische Buchhandlung Voirol lädt zu einer Lesung mit Michel Simonet. Der Autor, Theologe und Strassenwischer wurde schon in «reformiert.» porträtiert. Begleitet wird Simonet vom Duo Soñanduo, das sind Ueli Weber an der Gitarre und Pia Stucki an der Violine. Ein Abend mit Text, Musik und Apéro in sommerlicher Ambiance.

Di, 22. August, 18 Uhr Les Amis, Rathausgasse 63, Bern www.voirol-buch.ch

Reisen

Ein Chor, eine Reise lang

Der Chorleiter der Kantorei Solothurn veranstaltet auch diesen Herbst wieder eine Kulturreise unter dem Motto «Singend unterwegs». An der südtürkischen Küste des Lichts ist die Reisegruppe elf Tage lang auf dem lykischen Weg unterwegs. Es findet kein Vorsingen statt. Alle, die Freude an gemeinsamen Singen haben, sind herzlich willkommen. Die Reisegruppe wird unterwegs zu einem Chor, der nur für die Dauer der Reise besteht. Während der Wanderreise wird unter anderem die Nikolauskirche in Myra besucht.

1. bis 11. Oktober Kulturreise in der Türkei

Kosten inkl. Halbpension: ca. Fr. 2550.–, Anmeldeschluss: Mitte August, Info/Anmeldung: m.cs@solnet.ch

Musikalisch-spirituelle Reise

Die Ökumenische Akademie, geleitet vom Gümliger Pfarrer und Musiker Simon Jenny, veranstaltet eine musikalisch-spirituelle Ferienwoche auf Zypern. Mit dabei ist der Komponist und Musiker Hans-Jürgen Hufeisen sowie die Kunsthistorikerin und Archäologin Meike Droste. Besucht werden auf Zypern beseelte Orte wie die Königsgräber von Paphos oder die älteste Basilika der Insel. Immer wieder erklingt unterwegs Musik, so zum Beispiel Flötenklänge am Felsen der Aphrodite.

4. bis 11. November beseelte Orte, Zypern

Kosten: ca. € 1490.– pro Person, Anmeldung: frisch.oekumenische.akademie@gmail.com, www.oekumenische-akademie.ch

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 7/2023, S. 1

Auch die Kirchen helfen mit, das Klima zu stabilisieren

Beim Entsorgen helfen
Wäre es nicht auch eine Idee, wenn die Kirchen mehr Kirchgängerinnen und Kirchgänger dazu motivieren würden, bei der Entsorgung des Abfalls zu helfen? Auch innerhalb der Kirche gibt es bestimmt immer wieder etwas wegzuräumen, was man nicht mehr braucht. Die Kirchgängerinnen und das Pfarrpersonal sind schliesslich auch froh, wenn sie schöne, vom Abfall gesäuberte Wege vorfinden.
Martin Fischer, Worb

Grosse Lasten für alle

Die Mehrheit der Stimmenden hat entschieden, das Jahrhundertprojekt der Dekarbonisierung in einem Viertel der Zeit zu realisieren. Die Fans der «Klimaneutralität» sind überzeugt, damit eines der kompliziertesten Systeme, welches unzählige Zufälle beinhaltet (das Klima), nach ihrem Gusto beeinflussen zu können. Der Bau dieses symbolpolitischen Luftschlosses wird Veränderungen von Energieversorgung, Industrie, Verkehr und Landwirtschaft notwendig machen. Wenn wir nach einem volkswirtschaftlichen Harakiri nicht bei den Lebensbedingungen im Mittelalter landen wollen, müssen grosse technische Innovationen finanziert werden. Bürgerinnen und Bürger werden immense Lasten für diese Weltrettungsallüren zu tragen haben. Wo nichts mehr übrig bleibt, wird man sich überlegen, ob das Sparen der Kirchensteuerlast ein probates Mittel ist, um den eigenen Haushalt flüssig zu halten. Bei einer Kirche, die sich als Organisation für die Verbreitung von grüner Ideologie feiert, wird der Entscheid weniger schwerfallen.
Alfred Gerber, Schüpbach

reformiert. 7/2023, Dossier

Jenseits

Es gibt ein Jenseits!

Über das Jenseits wird im Neuen Testament in Bildern gesprochen. Und dennoch bleibt nicht alles spekulativ, wie im Dossier über das Jenseits behauptet wurde. Zwei Hauptlinien lassen sich ausmachen. Erstens: Es gibt ein Jenseits! Das macht Jesus klar, als er den Sadduzä-

ern, welche bestritten, dass es eine Auferstehung der Toten gebe, antwortet: «Die aber, welche gewürdigt worden sind, jener Welt und der Auferstehung von den Toten teilhaft zu werden, heiraten nicht und werden nicht verheiratet. Sie können ja auch nicht mehr sterben, denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, indem sie Söhne der Auferstehung sind» (Lk 20,35–36). Und zweitens: Es wird offenbar werden, wie wir hier auf dieser Erde gelebt haben. «Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch von Grundlegung der Welt an bereitet ist!» (Mt 25,34). Diese Worte spricht Jesus zu denen, die seinen «geringsten Brüdern» Liebesdienste getan haben. Offenbar gilt diese Verheissung allen Menschen, unabhängig von ihrer Religion oder ihren Glaubensüberzeugungen, da sie ihren Aussagen zufolge nicht einmal gewusst haben, dass sie ihre Wohltaten für und an Jesus Christus getan haben.
Rolf Geiser, Zürich

Jenseits des Wissens

Jenseits kann ja auch einfach heissen: jenseits unseres Wissens. Von einer Generation zur nächsten übertragen wir den Glauben. Was sind die Folgen? In uns steckt der Fluss in die Zukunft. Was wir sind, wer wir sind, darin haben wir eine Aufgabe. Wenn wir dann physisch sterben, leben wir weiter in den Zukünftigen. Ist das zu bescheiden? Wollen wir mehr? Jesus lebt in mir, in dir. Für mich schon Jahwe. Das hier einfach ein Gedankenanstoss.
Martin Meier, Oetwil an der Limmat

Frage aller Fragen

Ich finde, die Jenseits-Frage (was kommt nach dem Tod?) ist die Frage aller Fragen der menschlichen Existenz. Meine Antwort auf diese Frage ist folgende: Ich hoffe, die Liebe. Ich vermute eher, nichts. Natürlich beeindruckt, ja überwältigt mich die Erhabenheit, welche beispielsweise der Innenraum einer Kirche ausstrahlt. Ich werde demütig. Genauso bei der Betrachtung von Naturschauspielen. Trotzdem fällt es mir schwer zu glauben, dass sich die Seelen wieder begegnen. Obwohl: das Universum ist so unfassbar weit und gross, dass es durchaus sein kann, dass es Leben auf Exoplaneten gibt. Weshalb also sollte es nicht die unsterblichen Seelen geben?
André Gerber, Oberhofen

reformiert. 7/2023, S. 12

Der Meister ist noch immer gegenwärtig

Künstler ganz nah

In der Juli-Ausgabe hat mich der Artikel über Max Hunziker interessiert. Was sein Werk anbelangt, muss man gar nicht in die Weite schweifen: Drei prächtige Chorfenster dieses Künstlers schmücken die Johaneskirche Bern.
Katharina Castellote, Niederwangen

Ihre Meinung interessiert uns. redaktion.bern@reformiert.info oder an «reformiert.», Gerberngasse 23, 3000 Bern 13 Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

Redaktion

AG/ZH Christa Amstutz (ca), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuizen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar)

GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)
Korrektorat: Die Orthografen
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Bern|Jura|Solothurn

Auflage: 350 042 Exemplare (WEMF) reformiert. Bern erscheint monatlich
Herausgeber: Verein reformiert. Bern|Jura|Solothurn
Präsident: Adrian Hauser, Ittigen
Redaktionsleitung: Hans Herrmann
Geschäftsleitung: Manfred Baumann

Redaktion und Verlag
Postfach, 3000 Bern 13
Verlag (Verlagsangelegenheiten):
Tel. 031 398 18 30
verlag.bern@reformiert.info
Redaktion (Leserbriefe)
Tel. 031 398 18 20
redaktion.bern@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf
Gaswerkstrasse 56, 4900 Langenthal
Tel. 062 919 15 15, Fax 062 919 15 55
abo.reformiert@merkurdruck.ch
Einzelabos (12 Ausgaben/Jahr): Fr. 20.–

Druckvorstufe Gemeindebeilagen
Merkur Druck AG, Langenthal/Burgdorf
reformiert@merkurdruck.ch
Inserate
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen
Mediaberater Urs Dick
071 314 04 94, u.dick@kueba.ch
Inserateschluss Ausgabe 9/2023
2. August 2023
Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG
Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Damit auf dem Mist Blumen wachsen

Entwicklungsarbeit Auch nach seiner Pensionierung reist Lothar Seethaler oft nach Afrika – auf eigene Kosten. Mit dem Ziel, zu helfen, wo es möglich ist.



Wenn Lothar Seethaler nicht auf Reisen ist, arbeitet er zu Hause in Freiburg.

Foto: Franziska Frutiger

Vielleicht liegt es an seinem jugendhaften Gesicht, den geschmeidigen Bewegungen oder der heiteren Stimme. Lothar Seethaler strahlt jedenfalls Hoffnung und Tatendrang aus. Seit mehr als 40 Jahren arbeitet der Ethnologe in der Entwicklungszusammenarbeit: während des Studiums bei Bauern in Thailand, danach beim Hilfswerk Fastenopfer, später bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit Deza, in Ländern Asiens und Afrikas.

Wenn Seethaler vom Schmerz vergewaltigter Frauen oder von der Wut kriegstraumatisierter Männer erzählt, ist sein Mitgefühl spürbar. Doch er bleibt pragmatisch. Er will

handeln und stellt immer sogleich die Frage: Was können wir gemeinsam tun angesichts dieses Elends?

Unermüdlich im Einsatz

So reist Lothar Seethaler auch zwei Jahre nach seiner Pensionierung, nun auf eigene Kosten, nach Benin und in die Demokratische Republik Kongo. Ehrenamtlich begleitet er lokale Hilfswerke, die mit Solidaritätsgruppen besonders vulnerabler Menschen zusammenarbeiten.

Er ist zudem Präsident von Pont Universal, einer NGO in Freiburg. Und er unterstützt private Initiativen mit Coachings und bei der Suche nach finanziellen Mitteln.

«Endlich kann ich arbeiten, wie ich will», sagt Seethaler. «Nah bei den Menschen und weniger marktorientiert.» Vor Kurzem schloss der 67-Jährige eine Ausbildung als Traumatherapeut ab. Seither fliessen die neuesten Erkenntnisse darüber, was Menschen brauchen, die psychische und körperliche Gewalt erlebt haben, in seine Arbeit mit den Solidaritätsgruppen ein.

«Das Wichtigste ist, dass sie sich in einer Gruppe aufgehoben und einigermassen sicher fühlen», weiss Seethaler. Dadurch würden der Körper und die Seele entspannen, und die Verletzungen könnten, je nachdem mit zusätzlicher Unterstützung,

heilen. Natürlich sei auch eine stabile materielle Situation wichtig.

«Solange ihre Kinder jeden zweiten Abend hungrig ins Bett gehen, kann es den traumatisierten Frauen nicht wirklich besser gehen.» Deshalb würden sie in den Solidaritätsgruppen immer auf beiden Ebenen arbeiten, der emotionalen und der praktischen. «So findet echte Transformation statt, auch auf spiritueller Ebene», ist er überzeugt.

Fanny, die grosse Liebe
Lothar Seethaler spricht viel und gern über seine Arbeit. Dabei gibt es noch mehr, was den gebürtigen Berner ausmacht. Seine beiden Söhne, mit denen er einen nahen Kontakt pflegt. Die Liebe zur Natur, die täglichen Spaziergänge, Wanderungen und Schneeschuhtouren.

Und Fanny, seine Ehefrau. Vor 13 Jahren lernten sich die beiden im Kongo kennen. Seethaler hatte sich nach seiner Scheidung in die Arbeit

«Jetzt kann ich nahe bei den Menschen arbeiten und weniger marktorientiert.»

gestürzt, wollte eigentlich keine neue Beziehung. «Doch dann kam Fanny», sagt der sonst so eloquente Entwicklungshelfer etwas verlegen und muss nach den richtigen Worten suchen. «Die Begegnung mit ihr war wunderbar. Und ich konnte einfach nicht anders, als mich von ihrer warmen Ausstrahlung verzaubern zu lassen», erzählt Seethaler.

Nun leben sie als Familie in Freiburg, und Fanny arbeitet als Betreuerin von Kleinkindern. «Sie gibt den Kindern sehr viel Liebe, obwohl sie selber im Leben oft gelitten hat», schwärmt er. Sie beweise, dass Verletzungen in Charisma verwandelt werden könnten.

Lothar Seethaler ist geprägt von der Lehre der Ordensfrau und Zenmeisterin Pia Gyger. Sie war davon überzeugt, dass durch die Heilung der Kernverletzungen Charisma, enorme Kräfte und Potenzial freigesetzt würden. Oder wie Seethaler es in einem prägnanten Bild zusammenfasst: «Die Menschen pflanzen auf dem Mist, der ihr Leben zu bestimmen schien, einen Blumengarten.» Damit könnten sie der Gesellschaft viel zurückgeben. Und da ist sie wieder, diese Hoffnung, die ihn antreibt. Katharina Kilchenmann

Gretchenfrage

Andreas Züllig, Hotelleriesuisse:

«Christliche Werte stehen für mich im Mittelpunkt»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Züllig?

Ich bin im Thurgau in einer protestantischen Hotelliersfamilie aufgewachsen, wurde getauft und konfirmiert. Die kirchlichen Feiertage waren uns wichtig. Der Sonntag war aber der strengste Arbeitstag für meine Eltern, da blieb keine Zeit für den Gottesdienst. Das galt auch für uns Kinder, denn wir halfen im Betrieb mit. Und selbst jetzt ist mein Arbeitsalltag als Hotelier nicht wesentlich anders als damals.

Welche Rolle spielt der Glaube heute noch für Sie?

Mir war es wichtig, dass meine Kinder reformiert getauft und konfirmiert werden. Entscheidender als die Frage nach einem Gott sind für mich allerdings die Werte und Verhaltensregeln, die das Christentum für unsere Gesellschaft vorgibt. Das Neue Testament behandelt in vielen Geschichten das Zusammenleben von Menschen. Diese Werte stehen für mich im Mittelpunkt.

Was heisst das für Sie als Hotelier und Arbeitgeber?

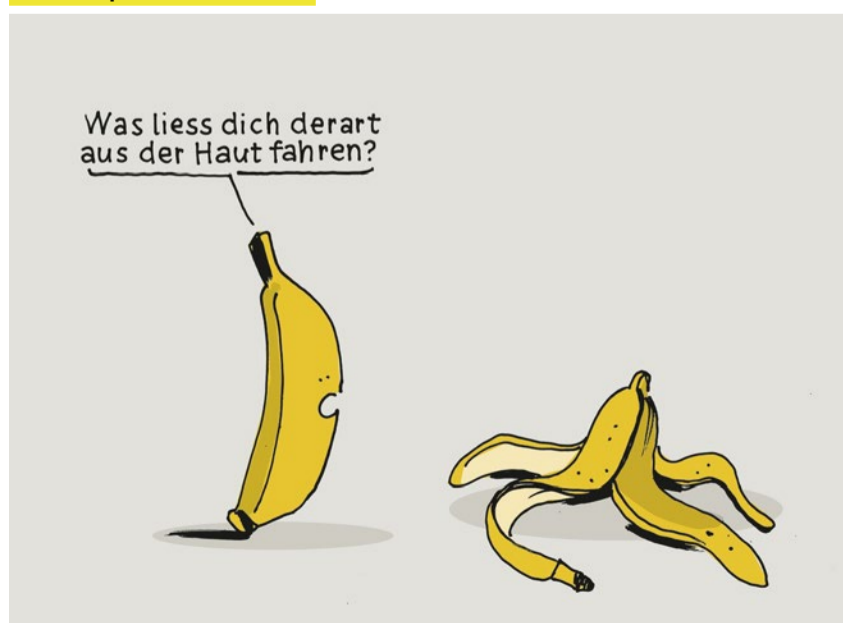
Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen, egal ob er bei uns zu Gast ist oder arbeitet. Es ist wichtig, dass er Wertschätzung, Anstand und Respekt spürt. Für mich als Arbeitgeber heisst das etwa, meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stets Perspektiven und Weiterbildung zu ermöglichen und ihnen auch die Gelegenheit zu geben, sich untereinander gut kennenzulernen.

Bibeln im Hotelzimmer: einst ein Must. Sind sie nun ein No-Go?

Hätte früher die Bibel in der Nachtschublade gefehlt, wäre das ein Verstoß gegen die gesellschaftliche Konvention gewesen. Heute jedoch sind Bibeln im Zimmer nicht mehr gefragt. Denn die Menschen können die Bibel auch auf dem Smartphone oder Tablet lesen. Ausserdem bewirten wir nun Menschen aus der ganzen Welt mit unterschiedlichsten Glauben. Auch unsere Mitarbeitenden sind international. Da sollten wir neutral sein.

Interview: Cornelia Krause

Christoph Biedermann



Tipp

Begegnung

Kochen und essen im Museumsgarten

Der Garten beim Historischen Museum in Bern wird in diesem Sommer belebt: Eine überdachte Küche kann von der Bevölkerung als Begegnungsort genutzt werden. Ausgestattet ist die «Vereinsküche» mit Tischen, Stühlen und einer Feuerstelle. Weitere Utensilien wie Herdplatten, Töpfe und Geschirr können reserviert werden.

Die Vereinsküche wurde von diversen Berner Vereinen ins Leben gerufen und wird von ihnen nun abwechselnd betreut. Den Start macht der Verein Mazay, der sich für die

soziale und berufliche Integration von Asylsuchenden und Geflüchteten einsetzt. Bis zum 24. September können Interessierte die Vereinsküche im Museumsgarten nutzen. Bis zum 1. September wird zusätzlich ein Programm angeboten: Kaffezeremonien, interaktive Museumstouren oder Yogastunden. Am 25. August findet ein grosses Sommerfest statt.

Der Museumsgarten ist Teil des Museumsquartiers Bern, in dem elf Institutionen begonnen haben, ihre Zusammenarbeit zu stärken und einen gemeinsamen Raum für Erlebnisse zu schaffen. mm

Vereinsküche. Bis 24. September, Museumsquartier Bern, Helvetiaplatz. www.mqb.ch/de/vereinskueche



Andreas Züllig ist Hotelleriesuisse-Präsident und Inhaber des Schweizerhofs in Lenzerheide GR. Foto: Keystone